

Chancen und Stolpersteine
beim Lernen ausserhalb des
Schulzimmers.

Seite 16

Erste Gebrauchsspuren
zieren die Neuausgabe des
Tiptopfs

Seite 30

Der «WeitBlick NMG» wird
einem ersten Praxistest unterzogen
und unter die Lupe genommen.

Seite 36

Drei Fragen an unseren
Leiter Marketing und
Vertrieb.

Seite 42

PROFIL

DAS MAGAZIN FÜR DAS LEHREN UND LERNEN

36



6



1 2023

20

schul plus
verlag



**SWISS⁺
DIDAC**

BERN
SCHWEIZ
21.–23. November 2023

BILDUNG IST ENTWICKLUNG



SAVE THE DATE



Liebe Leserin, lieber Leser

Ist dir aufgefallen, dass im letzten März nicht wie gewohnt die erste Ausgabe des Magazins «profil» in deinem Briefkasten lag? Vielleicht nicht bewusst, aber jetzt merkst du – eigentlich ist es doch schon eine Weile her, seit du das letzte Mal in verschiedene Beiträge rund um das Lernen und Lehren reingeschnuppert oder sie im besten Fall intensiv studiert hast.

Unsere Stille hat einen Grund: Gemeinsam mit einer neu aufgebauten Redaktion haben wir das Magazin von Grund auf neu konzipiert und ihm einen neuen Anstrich gegeben. Was du in den Händen hältst, ist das Ergebnis unserer eingehenden Auseinandersetzung der letzten Monate. Wir haben Titelbilder entworfen und verworfen, das Geschehen im Bildungsmarkt intensiv beobachtet, unzählige Gespräche mit verschiedenen Akteuren geführt, und wie immer bei der Recherche haben auch wir als Redaktion jede Menge dazugelernt. Die Perlen aus diesen intensiven Wochen möchten wir dir natürlich nicht vorenthalten, und so haben wir sie in diesem Magazin für dich zusammengefasst.

Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe im neuen Kleid gilt es gleichzeitig auch, Abschied zu nehmen. Abschied von den Redaktionsmitgliedern, die das Magazin in den letzten Jahren geprägt und zu dem Qualitätsprodukt gemacht haben, das Sie kannten. Ohne diese Basis wäre eine Weiterentwicklung, wie sie jetzt vorliegt, nicht möglich gewesen. Deshalb danken wir an dieser Stelle dem ehemaligen Redaktionsteam für die wertvolle Arbeit der letzten Jahre.



Anita Stettler, Projektleiterin Marketing

anita.stettler@schulverlag.ch

WEITERBILDUNGEN

praxisnah – informativ – kostenlos

Ausgebucht
WARTELISTE

Webinar «WeitBlick NMG» 1. Zyklus und «Dossier WeitBlick NMG»

23. August 2023, 14–16 Uhr

«WeitBlick NMG» heisst das neue NMG-Lehrmittel für den Unterricht im heterogenen, alters- und entwicklungsdurchmischten Umfeld. An diesem Nachmittag erhalten Sie einen Einblick in die Lehrmittelteile von «WeitBlick NMG» 1 und «Dossier WeitBlick NMG». Sie erfahren, wie Sie die Lehrmittel in Ihrem Unterricht einsetzen können.

Webinar Tiptopf

24. August 2023, 17–19 Uhr

13. September 2023, 15–17 Uhr

31. Oktober 2023, 17–18.30 Uhr (nur filRouge)

Ob Schulküche, WG-Küche oder Familienküche: Seit 1986 begleitet uns der Tiptopf ab der Oberstufe durch die Küchen unseres Lebens. An diesem Nachmittag erhalten Sie einen Einblick in die neue Ausgabe von «Tiptopf», die zugehörige Rezeptwebsite mit Sprachsteuerung sowie den praktischen filRouge mit Zusatzmaterialien und Unterlagen für eine mühelose Unterrichtsvorbereitung.

Webinar SPRACHWELT 1

28. August 2023, 15.30–17.30 Uhr

29. November 2023, 14–16 Uhr

Erstmals wird ein Deutschlehrmittel entwickelt, das die Kompetenzen des 1. und 2. Zyklus des Lehrplans 21 abdeckt und nach einheitlichem Konzept gestaltete Lern- und Lehrmaterialien für den Kindergarten und die Primarstufe anbietet. An diesem Nachmittag erhalten Sie einen vertieften Einblick in «SPRACHWELT» mit Fokus auf den 1. Zyklus.

Webinar SPRACHWELT 2

12. September 2023, 15.30–17.30 Uhr

Erstmals wird ein Deutschlehrmittel entwickelt, das die Kompetenzen des 1. und 2. Zyklus des Lehrplans 21 abdeckt und nach einheitlichem Konzept gestaltete Lern- und Lehrmaterialien für den Kindergarten und die Primarstufe anbietet. An diesem Nachmittag erhalten Sie einen vertieften Einblick in «SPRACHWELT» mit Fokus auf den 2. Zyklus.

12. September 2023, 15.30–17.30 Uhr

Webinar WERKWEISER 1 und 2

23. Oktober 2023, 15.30–17.30 Uhr

Das beliebte Lehrmittel für den textilen und technischen Gestaltungsunterricht erscheint neu als digitaler filRouge und ermöglicht damit eine flexible Vorbereitung. An diesem Nachmittag erhalten Sie einen Einblick in die Lehrmittelteile und lernen Möglichkeiten kennen, wie Sie Ihren neuen WERKWEISER mit Notizen und eigenen Unterlagen individuell anreichern können.

Austauschwebinar Französisch

6. September 2023, 14–17 Uhr

Wie jonglieren Sie die vielfältigen Herausforderungen, die der Französischunterricht heute mit sich bringt? Teilen Sie Ihre Tipps und Tricks mit anderen Lehrpersonen, und lassen Sie sich von unterschiedlichen Herangehensweisen inspirieren.

6. Fachtagung WAH

28. Oktober 2023, 9–16 Uhr

Im Oktober 2023 organisiert der Schulverlag plus bereits zum sechsten Mal eine Fachtagung für das Fach WAH. Reservieren Sie sich bereits jetzt Ihren Platz, wir freuen uns auf Sie!

Webinar «WeitBlick NMG» 2. Zyklus

1. November 2023, 14–16 Uhr

«WeitBlick NMG» funktioniert im Zusammenspiel von digital und analog. Die Lernwelt besteht aus Magazinen und einer interaktiven Plattform für die Schülerinnen und Schüler sowie einem digitalen filRouge inklusive LMS (Learning Management System) für die Lehrperson.

Anmeldung
jeweils bis drei Tage vor
Webinarbeginn:
schulverlag.ch/weiterbildung

Hintergründe

System am Anschlag **6**

Viele Knobelaufgaben,
wenig Kuscheleinheiten **12**



Lernen ausserhalb des
Schulzimmers **16**



«Schreib mir eine Geschichte» **20**

Aktuelles aus dem Verlag

Wenn Buchstaben
zum Leben erwachen **26**

Tiptopf – die ersten
Gebrauchsspuren **30**



«WeitBlick NMG»
unter der Lupe **36**

3 Fragen an Alex Hofstetter,
Leiter Marketing und Vertrieb **42**

Alles unter einem Hut mit dem
«Compas – Programme de base» **44**

Eigeninitiative **47**

Schulverlag plus an der Swissdidac 2023

21.–23. November 2023,
9–17 Uhr

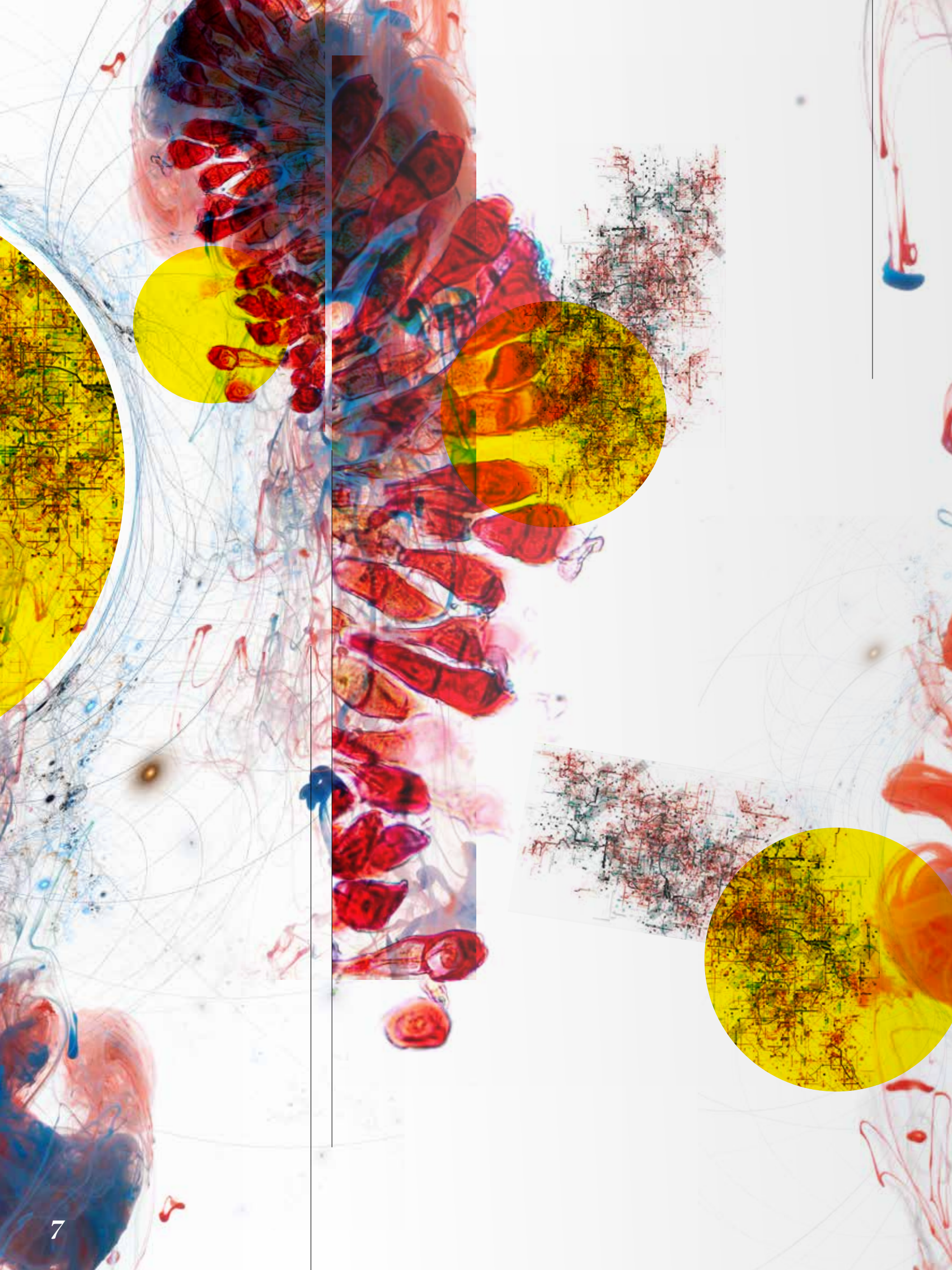
BERNEXPO-Gelände

An der Swissdidac & World-
didac Bern trifft sich das
«who is who» der Schweizer
Bildungsbranche! Seien auch
Sie dabei, wenn hochka-
rätige Keynotes, interessante
Vorträge und jede Menge
hands-on Beispiele zum
Denken und Austausch anre-
gen. Es erwarten Sie drei
Tage Inspiration, Weiterbil-
dung, Neuheiten und Trends
für das Schulzimmer und
den Unterricht von morgen.

Im Kanton Basel-Stadt hat ein Komitee von Lehrpersonen eine Initiative zur Einführung von Förderklassen eingereicht. Die Integration aller Schülerinnen und Schüler werde von immer mehr Lehrkräften in Frage gestellt. Zwei Mitglieder des Komitees kommen zu Wort.

Text: Michael Zollinger | Bilder: Peter Würmli

System am Anschlag



«Es passt zum heilen linken Weltbild, dass nur die vollständige Integration der richtige Weg ist.»

Roland Stark, pensionierter Heilpädagoge

Ausser sich vor Wut stapft der Junge durchs Klassenzimmer und beschimpft die Lehrerin. Zwei andere Kinder bewerfen sich mit Radiergummis, und ein Mädchen hat soeben schreiend den Raum verlassen. An einen halbwegs geordneten Unterricht ist nicht zu denken. Die Szene ist fiktiv, doch sie könnte sich irgendwo in einer Schweizer Regelklasse so oder ähnlich zugetragen haben.

Seit rund 15 Jahren integrieren Schulen in der Schweiz Kinder mit besonderem Bildungsbedarf in die Regelschule. Den Anstoss dazu gab die sogenannte Salamanca-Erklärung der UNESCO von 1994. Diese forderte erstmals, Bildungssysteme inklusiv zu gestalten. 2006 kam die Uno-Behindertenrechtskonvention hinzu, die unser Land im Jahr 2014 ratifiziert hat. In Artikel 24 heisst es dort: «Die Vertragsstaaten anerkennen das

Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten sie ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen.» Dies führte dazu, dass heute Kinder, die einer besonderen Bildung bedürfen wie auch Kinder ohne besonderen Bildungsbedarf weitgehend gemeinsam in der Regelschule unterrichtet werden.

Engagieren sich für die Einführung von Förderklassen in Basel-Stadt: Heilpädagogin Marianne Schwegler und der pensionierte Heilpädagoge Roland Stark



UN-Menschenrechtskonvention von Salamanca mit Interpretationsspielraum

Doch nicht alle Kantone setzten das Postulat gleich konsequent um. Während es etwa im Kanton Appenzell Innerrhoden noch flächendeckend Kleinklassen gibt, hat zum Beispiel der Kanton Basel-Stadt das System am konsequentesten umgesetzt und praktisch alle Angebote ausserhalb der Regelschule abgeschafft. Es dürfte daher kein Zufall sein, dass gerade im Stadtkanton jetzt besonders viel Bewegung in die Diskussion gekommen ist.

Initiative fordert Einführung von Förderklassen

Ein Komitee von Lehrpersonen hat im August 2022 die Förderklassen-Initiative eingereicht. Diese wird von der Freiwilligen Schulsynode (FSS), dem Berufsverband der Lehr- und Fachpersonen unterstützt. Sie fordert die Einführung von Förderklassen mit maximal 10 Schülerinnen und Schülern, die von Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen oder von erfahrenen Lehrpersonen zusammen mit Fachpersonen aus der Sozialpädagogik unterrichtet werden. Dabei soll die minimale und maximale Dauer des Verbleibs von Kindern in einer solchen Klasse festgelegt, und die neuen Klassen sollen an den Standorten der Regelschulen geführt werden. «Unser Ziel ist es, Kinder mit besonderen Bedürfnissen einerseits wieder umfassender fördern zu können und andererseits ein durchlässiges System zu gestalten», erklärt Marianne Schwegler, Vizepräsidentin des FSS. Das aktuelle System stellt sie als erfahrene Heilpädagogin nicht zu-

Befürworterinnen und Befürworter der Integration ziehen häufig die UN-Menschenrechtskonvention von Salamanca aus dem Jahr 1994 als Argument heran, warum die Integration möglichst aller Kinder in Regelklassen der einzig richtige Weg sei. Die Salamanca-Erklärung war die Grundlage für die Uno-Behindertenrechtskonvention von 2006. «In der Konvention steht an keiner Stelle, dass Sonderschulen als spezifische Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit Defiziten abgeschafft werden müssen», kritisiert Roland Stark, pensionierter Heilpädagoge aus Basel. Ein weiteres Missverständnis basiere auf einem Übersetzungsfehler. So sei damals «general education system» fälschlicherweise mit dem deutschen «allgemeine Schulen» übersetzt worden statt korrekterweise mit dem Begriff «allgemeinbildendes Schulsystem» im Unterschied zu den berufsbildenden Schulen.

Roland Stark ist mit seiner Einschätzung nicht allein. Beat Kissling, Erziehungswissenschaftler, langjähriger Lehrer und Dozent an Schweizer Lehrbildungsinstitutionen, kommt in seinem Buch «Sind Inklusion und Integration in der Schule gescheitert?» ebenfalls zum Schluss, dass die UN-Konvention keineswegs eine vollständige Inklusion postuliere resp. Kleinklassen per se ausschliesse.

letzt aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen in Frage. «In der Regel bin ich 3 bis 5 Lektionen pro Woche in einer Klasse. Es gibt Kinder, denen damit gut gedient ist. Andere brauchen aber viel mehr Unterstützung. In der restlichen Zeit muss das die Klassenlehrperson leisten, allenfalls zusammen mit einigen wenigen Stunden Klassenassistenten. Das überfordert viele», sagt Marianne Schwegler. Die vielzitierte Chancengerechtigkeit sei so nicht gegeben. Wenn Kinder stören, belastet dies oft die ganze Klasse. Für Marianne Schwegler – da geht sie mit den meisten Lehrpersonen einig – sind nicht die Kinder mit klaren Behinderungen das Problem, sondern jene mit sozialen und emotionalen Störungen, die aufgrund ihrer psychischen Belastung am Lernen gehindert werden. «Wir haben immer mehr Kinder mit deutlich eingeschränkten emotional-sozialen

Kompetenzen, vermindertem Durchhaltevermögen und nur minimaler Frustrationstoleranz.» Es gehe jetzt darum, bei den Integrationsbestrebungen in der Schule wieder eine gesunde Balance herzustellen, damit Integration nicht plötzlich für zu viele zum Nachteil werde: «Wenn eine Mehrheit in der Klasse leidet, ist das schlecht für alle», sagt Marianne Schwegler.

Gesellschaftliche Herausforderung für die Schulen

Klare Integrationsbefürworterinnen und -befürworter bringen gerne das Argument der Stigmatisierung ins Spiel, warum Kinder nicht mehr wie früher in separaten Klassen unterrichtet werden dürften. Wenn man Schülerinnen und Schüler während des Regelunterrichts separiere, sei dies mindestens ebenso stigmatisierend, kontert Marianne Schwegler. →



Roland Stark: «Unser Schulsystem stiftet Unruhe, statt eine Atmosphäre für ruhiges und konzentriertes Arbeiten zu schaffen.»

In den letzten Jahren sei die Schule mit zu vielen gesellschaftlichen Problemen konfrontiert, die sie allein nicht lösen könne. «Der Weg zur Integration war und ist wichtig und richtig, aber man hat übers Ziel hinausgeschossen. Es braucht wieder mehr Angebote für möglichst viele kindliche Bedürfnisse, und die Erziehungsberechtigten müssen ihren Teil der Verantwortung wieder stärker übernehmen.» Auch Roland Stark engagiert sich für die Förderklassen-Initiative. Wie viele andere Heilpädagoginnen und -pädagogen war er von allem Anfang an skeptisch gegenüber der umfassenden Integration. Roland Stark ist pensioniert und unterrichtete während 43 Jahren Kleinklassen in Basel. «Wir müssen das heutige System unbedingt aufweichen und von der Vorstellung wegkommen, dass wir alle Kinder in jedem Stadium integrieren können.» Die Schule sei zurzeit viel zu hektisch mit den vielen Lehr- und Fachpersonen sowie Klassenassistenten. «Da geht es zu wie am Bahnhof zur Rush Hour. Es ist ein Kommen und Gehen.

Viele Klassen haben bereits auf der Primarstufe sieben oder acht Lehrpersonen. Unser Schulsystem stiftet Unruhe, statt eine Atmosphäre für ruhiges und konzentriertes Arbeiten zu schaffen.»

Ideologisierte Debatte

Für Roland Stark ist es eine Schönwettervorstellung, dass die paar Lektionen Heilpädagogik und Klassenassistenten für eine halbwegs adäquate Unterstützung reichten. So könne man schlicht nicht unterrichten. Das höre er von immer mehr Lehrpersonen. In Basel habe sich die Zahl der Kinder, die zusätzliche Unterstützung bräuchten, in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Auch für ihn sind die diagnostiziert beeinträchtigten Kinder nicht der Knackpunkt. Viel mehr Mühe machten die vielen normal Intelligenzen, die aufgrund von sozialen und emotionalen Schwierigkeiten oder sprachlichen und kulturellen Nachteilen am Lernen gehindert würden und deshalb die Leistung nicht erbringen können und/oder andere stören.

«Die heutige integrative Schule bietet nur ein ungenügendes und für alle Beteiligten oft frustrierendes Angebot», sagt der Heilpädagoge. Roland Stark, ehemaliger Präsident der SP der Stadt Basel, stört sich an der ideologisierten, von Realitätsverlust geprägten Form der Debatte. «Es passt zum heilen, linken Weltbild, dass nur die vollständige Integration der richtige Weg ist.» Zahlreiche Zuschriften von früheren Schülerinnen und Schülern aus seinen Kleinklassen bestätigen ihm, dass man dort vielen Kindern besser gerecht worden sei. Es sind eindrückliche Dankesbriefe von heute gestandenen, glücklichen Eltern und erfolgreichen Berufsleuten. Sie bedanken sich für die gezielte Unterstützung, die sie einst in der Kleinklasse erfahren und betonen, wie wichtig dies für ihre Entwicklung war.

Marianne Schwegler:
«Wenn eine Mehrheit in der Klasse leidet, ist das schlecht für alle.»

«Der Weg zur Integration war und ist wichtig und richtig, aber man hat übers Ziel hinausgeschossen.»

Marianne Schwegler, Heilpädagogin

Geteilte Meinungen in Zürich

Auch Yasmine Bourgeois findet deziert, dass die Integration so nicht mehr funktioniert. Die ausgebildete Primar- und Sekundarlehrerin ist seit eineinhalb Jahren Schulleiterin in einer Stadtzürcher Primarschule. «Seit ich Schulleiterin bin, ist diese Einsicht bei mir nur noch gewachsen, weil ich jetzt mit allen Problemen unserer Schule konfrontiert bin», sagt sie. Man könne weder den verhaltensauffälligen Kindern noch jenen mit schulischen Problemen oder denjenigen, die lernen möchten und normal begabt seien, gerecht werden. Oftmals seien die Kinder mit Sonderschulstatus ausgestellt und eben gerade nicht gut integriert. Das System löse eine Kettenreaktion aus mit immer mehr Elterngesprächen,

endlos vielen Absprachen innerhalb der pädagogischen Teams und mit den zugezogenen Fachleuten. Schulinseln, wie sie die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner als wichtige Unterstützungsmassnahme propagiert hat, sind für Yasmine Bourgeois, die für die FDP im Zürcher Gemeinderat sitzt, ein Tropfen auf den heissen Stein. «So sind die Kinder zwar für ein paar Stunden, vielleicht einmal für eine Woche, zur Entlastung aus der Klasse. Aber eine mittel- oder langfristige Lösung ist das nicht.» Den Ansatz in Basel fände sie auch für den Kanton Zürich richtig, weshalb sie sich für die flächendeckende Wiedereinführung von Klein- oder Förderklassen ausspricht.

ZLV verlangt mehr Ressourcen

Doch wie ist die Haltung der organisierten Zürcher Lehrerinnen und Lehrer? Für den Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband steht der Weg zurück zu Kleinklassen nicht im Vordergrund. «Der ZLV anerkennt die Forschungsergebnisse zur Integration, die klar darauf hindeuten, dass eine integrative Schule für die allermeisten Kinder Vorteile bietet. Im Einzelfall braucht es trotzdem manchmal separative Massnahmen», erklärt Christian Hugi, Präsident des ZLV. Das sei kein Widerspruch. In der Regel sei die Integration von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten am aufwendigsten und auch am belastendsten, meint auch er. Zentral sei aber, dass der System-Rahmen stimme. Hugi fordert mehr zeitliche und personelle Ressourcen,

damit die Lehr- und Fachpersonen einen individuellen Unterricht auch tatsächlich leisten können, ohne auszubrennen. Auch die Klassengrösse müsse man anschauen. Als Richtgrösse empfiehlt der ZLV 20 Kinder. Zudem brauche es mehr Teamteaching, Halbklassenunterricht und ausreichend heilpädagogisches Personal.

Bevölkerung ist zunehmend kritisch

Derweil ist man in Basel zuversichtlich, dass die Förderklassen-Initiative im Falle einer Abstimmung gute Chancen hätte. «Die Integrationsbegeisterung geht klar zurück, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Land», beobachtet Roland Stark. Auch im Kanton Zürich scheint die Stimmung in der Bevölkerung allmählich zu kippen. 18 Jahre nach dem Ja zum neuen kantonalen Volksschulgesetz im Jahr 2005, im Rahmen desselben auch die schulische Integration beschlossen wurde, scheint eine Mehrheit nicht mehr von den Vorteilen der schulischen Integration überzeugt zu sein. Zumindest ergab dies kürzlich eine Umfrage, die das Forschungsinstitut GfS Bern im Auftrag der NZZ durchgeführt hatte. Zwei Drittel der Befragten gaben an, dass sie wieder Kleinklassen einführen und sich vom Prinzip der integrativen Förderung abwenden wollen. //

Buchtipp:

Beat Kissling, «Sind Inklusion und Integration in der Schule gescheitert?» – eine kritische Auseinandersetzung / Verlag Hogrefe, 2022



Viele Knobel- aufgaben, wenig Kuschel- einheiten

Zu den 15 Erst- bis Drittklässlern in Büren zum Hof gehört auch ein Schulbegleithund. Wir haben Klassenlehrerin Anita Matter und ihren Border-Collie Nanuk einen Morgen lang begleitet.

Text und Bilder: Sibylle Hartmann

Schwanzwedelnd rennt Nanuk aus seinem Hundehäuschen. Vor dem Lehrerinnenpult bleibt er abrupt stehen. Und lauscht den Kindern, die mit lautstarkem Schnüffeln Richtung Hochbett deuten, das in der hinteren Ecke des Klassenzimmers steht. Ein Teppich hängt daran herunter. In Windeseile entdeckt der grauweisse Border-Collie das Rohr, das dahinter an einem Seil baumelt. Mit ein, zwei Sprüngen reisst er es herunter und holt mit seinen Pfoten gekonnt ein Zeitungspaket heraus. Und noch schneller hat er dieses ausgepackt. Den Futterbeutel bringt er augenblicklich zu seinem Frauchen zurück.

Sein Frauchen, das ist Anita Matter. Sie ist Klassenlehrerin der 1. bis 3. Klasse in Büren zum Hof in der Gemeinde Fraubrunnen. Seit 2016 unterrichtet sie mit Nanuk im Team. Bereits im Welpenalter von sieben Monaten hat sie zusammen mit Nanuk die Ausbildung zum Schulbegleithund begonnen. Seitdem kann sie sich ihren Beruf ohne Hund nicht mehr vorstellen.

Kaum hat er ihr den Beutel gebracht, rennt er erneut los. Noch drei weitere Gruppen haben dem Hund mit Seilen, Rohren, Zeitungspapier, Plastiksäcken und Klebeband eine Knobel-aufgabe gestellt. Und das wohl durchdacht. Anita Matter und ihr Kollege Manuel Auf der Maur hatten mit den Kindern im Kreis das Vorgehen zuvor ganz genau besprochen: Wie entsteht eine Idee für eine solche Aufgabe? Mit dem Fuchsweg, bei dem eine Person die anderen zu überzeugen vermag? Oder mit dem Haiweg, bei dem ein Kind sich über die anderen hinwegsetzt? Oder doch mit dem Eulenweg, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler bei jemandem Hilfe holen?

Ein Hund zum Vergessen

Lia und Hermina hatten sich schnell zu Linnéas Idee mit dem hängenden Rohr am Hochbett hinreissen lassen. Der Fuchsweg war somit eingeschlagen. «Wir dürfen nur fünf Sachen nehmen», mahnte Hermina. Während sie und Lia sich mehr auf das Material fokussierten, war es Linnéa, die immer wieder sagte, wie sehr sie sich auf Nanuk freue. Ansonsten ist Nanuk in der Klasse bis auf den rund 20-minütigen Einsatz kein grosses Thema während des ganzen Morgens. Auch ist von dem Hund, nachdem er sich wieder in sein Hundehäuschen unter dem Lehrerinnenpult zurückgezogen hat, kein einziger Mucks mehr zu hören. —>



«Auch wenn man kaum etwas von Nanuk mitbekommt, bin ich mit meiner Aufmerksamkeit immer auch bei ihm.»

Anita Matter



→ Lia, Linnéa und Hermina (von links) bereiten Nanuks Knobelaufgabe vor.

↓ Anita Matter, die von ihrem Border-Collie Nanuk in der Schule begleitet wird.



«Die Kinder sollen den Hund auch vergessen», sagt Anita Matter. Weil ein Schulbegleithund kein Zirkustier sei, wie er leider in den Medien oft dargestellt werde. Das betont sie immer wieder. Und so gibt es klare Regeln. Wenn das Nanuk-Schild an der Klassenzimmertür hängt, muss angeklopft werden. In den Bereich hinter dem Lehrerinnenpult haben die Schülerinnen und Schüler keinen Zutritt. Das ist die Zone, wo er abgeschirmt und geschützt ist. Händewaschen ist vor und nach der Aktivität mit dem Hund Pflicht, obwohl Nanuk nur äusserst selten und nur einzeln gestreichelt werden darf.

«Ich habe beim Händeschütteln vor Schulbeginn einmal als Experiment jedem Kind kurz über den Kopf gestreichelt», erzählt Anita Matter. Die Schülerinnen und Schüler seien irritiert und teilweise regelrecht vor den Kopf gestossen gewesen. Als sie die Kinder später darauf angesprochen habe, hätten sie sehr schnell den Bogen zu Nanuk geschlagen und nachvollziehen können, wie sich ständiges Streicheln für ihn anfühlen muss.

Eine Ausbildung mit Zertifikat

In der Ausbildung hat Anita Matter gelernt, dass Streicheln kein vordergründiges Bedürfnis eines Hundes ist und daher fünf Kontakte dieser Art pro Tag das Maximum sind. Die Ausbildung hat sie bei «Tierisch gut lernen» absolviert. Es ist die einzige ISAAT-zertifizierte Ausbildung in der Schweiz und richtet sich an Personen mit einem anerkannten pädagogischen Abschluss, die ihren Hund fachgerecht in ihre Arbeit einbinden wollen. Pro Jahr werden an fünf verschiedenen Standorten bis zu 80 Teams ausgebildet.

Aufgebaut hat den Lehrgang, der seit 2009 läuft, Barbara Rufer aus Biel. Sie ist Lehrerin, Referentin und Fachkraft für tiergestützte Therapie, Pädagogik und Beratung. Im Zentrum steht für sie der professionelle Blick auf das Tier, der nichts mit dem Klischee des lebendigen Streichelhundes zu tun hat. In erster Linie sollen die Hunde nicht instrumentalisiert, sondern tiergerecht, individuell und bedürfnisorientiert eingesetzt werden. Das Schweizer Tierschutzgesetz gebe diesbezüglich eigentlich einen strengen Rahmen vor, erklärt Barbara Rufer. Ein Hund dürfe nicht unnötigem Stress ausgesetzt werden. Und Schulunterricht sei ja für einen Hund kein Bedürfnis, sondern eher eine Herausforderung. «Umso mehr sind wir aufgefordert, den Einsatz möglichst als Win-win-Situation zu gestalten.»

Nebst Tierschutz beinhaltet die Ausbildung viel Wissen über den Hund bezüglich Kommunikation, Stress, Lern- und Sozialverhalten. Weiter geht es um Risikomanagement, Hygiene, rechtliche Aspekte und um den Einsatz des Schulbegleithundes selbst. Die Präsenzzeiten sind über ein halbes Jahr verteilt. Das Zertifikat wird jährlich erneuert. Barbara Rufer träumt davon, dass die tiergestützte Pädagogik dereinst zu einer eigenen pädagogischen Disziplin wird. Noch stösst sie bei Schulleitungen oft auf taube Ohren. Nebst akuten Problemen wie dem Lehrpersonenmangel und die Integration bleibt aktuell wenig Interesse und Zeit für solche Themen.

Eine Schule mit Vorbildcharakter

Das kleine Schulhaus in Büren zum Hof, wo die grosse Pause noch mit einer Glocke von Hand eingeläutet wird, steht da ganz im Kontrast dazu. Insgesamt vier Schulbegleithunde sind an den Schulen der Gemeinde Fraubrunnen im Einsatz – mit Unterstützung der Schulleitung. Das sei extrem wichtig, betont Anita Matter. Wenn Lehrpersonen ohne entsprechende Ausbildung ihre Hunde mit in die Schule nehmen und es passiert etwas im Zusammenhang mit dem Hund, würden alle darunter leiden, auch die qualifizierten und geprüften Teams. Für die Schulleitungen könnte es dann auch brenzlich werden.

Und auch seitens der Eltern braucht es Akzeptanz und Vertrauen. In ihrer ganzen Laufbahn mit Nanuk sei sie erst auf zwei Elternpaare gestossen, die dem Ganzen mit anfänglicher Skepsis begegnet seien. In jeder Klasse habe es auch ein, zwei Kinder, die vorerst ängstlich reagieren. Mit dem müsse man rechnen. Und erfahrungsgemäss lege sich diese Angst bald.

An diesem Morgen ist es Hermina, die lieber nicht zu nahe herangehen will, wenn Nanuk die Seile herunter- und die Pakete aufreisst. Jedoch weniger aus Angst, sondern weil sie sich bereits auf ihrem Platz eingerichtet hat. Bevor der Border Collie losrennt, weist die Klassenlehrerin den Kindern bedacht einen Platz zu. Anita Matter klingt begeistert, wenn sie vom Unterrichten mit ihrer Hündin Nanuk erzählt.

Und trotzdem: Ein Halbtage mit Nanuk sei deutlich anstrengender ohne Hund. «Auch wenn ich kaum etwas von ihm mitbekomme, bin ich mit meiner Aufmerksamkeit immer auch bei ihm. Niemals würde ich das Schulzimmer verlassen, wenn ich ihn dabei habe», sagt sie. Trotz allem Aufwand: Die Vorteile, wenn sie Nanuk im Schulzimmer habe, würden überwiegen, das stehe ausser Frage. //

Lernen ausserhalb des Schul- zimmers

Lernen ausserhalb des Schulzimmers weckt häufig hohe Erwartungen, bei Lehrpersonen ebenso wie bei den Lernenden. Welche Chancen und Stolpersteine warten? Wie gelingt die Verbindung zwischen ausserschulischen Lernorten und Regelunterricht? – Aspekte einer Artikelserie, die mit einem Überblick eröffnet wird.

Christian Graf

PHÄNOMENA 2025



Ein spezieller erlebnisorientierter Lernort wird die zwischen April und Oktober 2025 stattfindende Phänomene sein. Wie bereits 1984 sollen Naturgesetze, faszinierende Phänomene und komplexe Zusammenhänge auf eindrucksvolle Weise erfahrbar gemacht werden.

«Genau hundert Meter hinter dieser Helvetia ist das historische Museum. Lange Zeit war es mir bloss verhasst, aber sonst nicht besonders unsympathisch. Es war der Ort, wo wir hingehen mussten, wenn wir die Woche über brav gewesen waren.» So beginnt das Drama um einen aus dem Ruder gelaufenen Museumsbesuch, nachzulesen im 1955 erschienenen Buch «Mein Name ist Eugen». Statt eine alte griechische Vase abzuzeichnen, schleicht sich Wrigley davon und erscheint später in einer Ritterrüstung, den Helm hat er nicht ganz freiwillig auf dem Kopf – die Geschichte nimmt ihren Lauf.

Im Verhalten der Lausbuben zeichnet sich ab, worin die Chancen ausser-schulischer Lernorte liegen könnten: Die Ritterrüstung nur abzuzeichnen, reicht ihnen nicht, sie wollen mehr erfahren, erleben, spüren. Sie beginnen, Fragen zu stellen. Wie fühlte sich wohl eine solche Rüstung an, wie konnte man sich darin bewegen?

Ausserschulisches Lernen – auserschulische Lernorte

Ausserschulische Lernorte können definiert werden als «Orte ausserhalb des Klassenzimmers bzw. Schulgeländes, die Lernprozesse bei Kindern anregen, ergänzen oder abrunden können». Sie laden Menschen dazu ein, sich auf Natur, Kulturwelt, Begegnungsorte sowie Arbeits- und Produktionswelten aktiv einzulassen. →



**«Lernen ist
Erfahren,
alles andere ist
Information.»**

Albert Einstein

Sie ermöglichen Schülerinnen und Schülern originale Begegnungen und die Erschliessung von Welten und räumlichen Umgebungen durch forschende und handlungsorientierte Zugangsweisen. Dies erfolgt nach Marco Adamina durch die Art der Repräsentation, die Anleitungen zu eigenständigem Erkunden und Tun sowie die Zusammenarbeit mit Fachpersonen vor Ort. Weiter spielen das Dokumentieren von Ergebnissen und die Vor- und Nachbereitung des Besuchs eine wesentliche Rolle.

Ausserschulische Lernorte sollten gemäss Marco Adamina authentische Erfahrungen ermöglichen und einen Alltagsweltbezug haben. Sie sollten erlebnisorientiert sein und alle Sinne ansprechen. Zudem sollten sie Experimente sowie spielerisches und beiläufiges Lernen fördern, Interesse und Fragen wecken und Raum und Inhalt verbinden.

Herausforderungen

Ausserschulische Lernorte sind keine Selbstläufer. Ihr Besuch bedarf einer transparenten Begründung und einer definierten Zielsetzung. Entsprechend darf sich die oftmals zeitaufwendige Vorbereitung auf eine Exkursion nicht nur auf Organisatorisches beziehen. Vielmehr gilt es, dem ausserschulischen Lernort entsprechende und angepasste Lernimpulse und -methoden zu wählen. Was im Klassenzimmer funktioniert, muss nicht zwangsläufig richtig sein für den Besuch eines ausserschulischen Lernortes. Kommt dazu, dass die Dichte von Anregungen und Eindrücken zu einer Überforderung führen kann.

In einigen ausserschulischen Lernorten, z.B. Zoos oder Museen, sind Schülerinnen und Schüler eine Nutzergruppe unter vielen. Im Rahmen solcher Angebote spielt die Erlebnisdimension eine wesentliche Rolle. Lernen, Erlebnis und Konsum vermischen sich oftmals. Verschiedene Studien lassen gemäss Marco Adamina vermuten, dass «bezogen auf den Besuch von ausserschulischen Lernorten eine (zu) geringe Verbindung zwischen dem Unterricht (in der Schule) und den Erfahrungen an solchen Lernorten bestehen». Apropos Lernimpuls: Wrigley ist noch einmal davongekommen. Er konnte von seinem Ritterhelm befreit werden. Das Museum wurde für ihn zu einem tatsächlichen Lernort, den er wohl nie mehr vergessen hat. Auch wenn es in dieser Form nicht die Intention des Lehrers war. //

Artikelserie

Ein spezieller erlebnisorientierter Lernort wird die zwischen April und Oktober 2025 stattfindende Phänomene sein. Wie bereits 1984 sollen Naturgesetze, faszinierende Phänomene und komplexe Zusammenhänge auf eindrucksvolle Weise erfahrbar gemacht werden. Dies nimmt «profil» zum Anlass, dem ausserschulischen Lernen eine Artikelserie mit folgenden Schwerpunkten zu widmen:

- Konzept und Einblicke in Draussenschulen
 - Didaktische Modelle für das ausserschulische Lernen
 - Verbindung von ausserschulischem Lernen mit dem Regelunterricht, Beispiele aus der Praxis
 - Ausserschulischer Lernort als Inspiration für projektartigen Unterricht
 - Angebote ausserschulischer Lernorte für Schulen unter der Lupe
 - Thematische Begegnungen im Rahmen eines Klassenaustauschs
 - Besuch der Phänomene mit Schulklassen
-

Weiterführende Literatur:

- Schädelin, Klaus (1955): *Mein Name ist Eugen*. 32. Aufl. 2016. Zürich: Theologischer Verlag.
- Adamina, Marco (2020): *Ausserschulisches Lernen, Ausserschulische Lernorte (ASLO), Fächernet NMG* (<https://www.faechernet.bkd.be.ch/de/start/dienstleistungen/natur-mensch-gesellschaft/unterricht/ausserschulische-lernorte.html>, aufgerufen 6. Mai 2023).
- Freericks, Renate; Brinkmann, Dieter; Wulf, Denise (2017): *Didaktische Modelle für ausserschulische Lernorte*. Bremen: Hochschule Bremen. Forum Verlag Herkert GmbH (2022): *Ausserschulische Lernorte: Definition, Beispiele und Leitfaden für Schulen*. (<https://www.forum-verlag.com/blog-bes/ausserschulische-lernorte>, aufgerufen 6. Mai 2023).
- Stöckl, Friedrich (2019): *Didaktische Herausforderungen und Potenziale bei der Einbindung von ausserschulischen Lernorten in den Unterricht*. Masterarbeit Uni Innsbruck.



Ein Plädoyer für das Lernen «ausserhalb des Klassenraums» finden Sie hier

«Dossier WeitBlick NMG»

Glitschig laut

Sinne und Sprache entwickeln / 1. Auflage 2023


Das Dossier zum Lerngegenstand «Sinne» umfasst Bausteine zu den Bereichen Akustik, Optik, Geschmack, Tastsinn und Geruch. Dabei stehen die Förderung der Wahrnehmung, die Sensibilisierung für das Funktionieren der Sinne, aber auch der Umgang mit dem Verlust der Sinne im Fokus. Der Kompetenzbereich NMG.4 eignet sich gut für den Zugang über «hands on» und «minds on» (Handlungsorientierung) und originale Begegnungen mit Sinneswahrnehmungen und –erscheinungen. Neben mehreren Bausteinen mit ausgearbeiteten Verlaufsplanungen enthält das Dossier einen Vorschlag für eine strukturierte Spiel- und Lernumgebung («Laborecke/Labortisch»).

Bausteine im aktuellen Dossier:

- Sinne-Labor – strukturiertes Materialangebot im Freispiel
- «Dr Nase na» – mit 30 Millionen Riechzellen
- Glibber, Schleim und Dreck – «grusig» kann ganz schön spannend sein
- «Schau, ich bin auch ein bisschen blind!» – Erfahrungen mit fehlenden Sinnen machen
- Süss, zuckerig oder «süssig»? – auf Geschmackserkundung.



52 Seiten, A4,
farbig illustriert, geheftet
www.schulverlag.ch/90379
CHF 27.70



«Zu den Werkzeugen der Kultur gehören nicht nur Bücher, sondern auch Laptops, das Internet und die neuen künstlichen Intelligenzen.»

Nils Landolt, Lernbegleiter und Schulleiter



Die Kinder entscheiden im Lernhaus Sole selbstbestimmt, wann sie sich lieber mit Analogem und wann mit Digitalem befassen wollen.

«Schreib mir eine Geschichte»

Chatbots sind in aller Munde und fordern die Schulen im ganzen Land heraus. Wie man ChatGPT und Co. im Unterricht spielerisch aufnehmen kann, statt sie zu verbannen, zeigt das Beispiel des Lernhauses Sole im glarnerischen Mollis.

Text: Michael Zollinger | Bilder: Broncokunst

Es ist ein sonniger Mittwochvormittag kurz nach der 10 Uhr-Pause an der Erlenstrasse in Mollis (GL). Vorne im grosszügigen, unterteilten Klassenraum bauen Kinder mit Kissen und Tüchern eine Hütte. Ein Mädchen häkelt fleissig farbige Armbändchen. Lernbegleiter Nils Landolt spielt an einem Tisch mit einem Jungen das Pokémon-Kartenspiel, und im hinteren Bereich des Klassenzimmers sitzt der 10-jährige Theo* hochkonzentriert am PC. Mithilfe von ChatGPT schreibt er an einer Geschichte. Es geht um Ritter und Drachen und um böse und gute Geister. Vor einigen Tagen hat Theo mit seinem Schreib-Projekt gestartet. Zunächst hat er mithilfe des Chatbots die Charaktere bestimmt, die in seiner Geschichte vorkommen sollen. Jetzt lässt er aufgrund von gezielten «Prompts» mehrere Vorschläge generieren, wie die Geschichte in Schwung kommen kann. Aus den Vorschlägen, die der Chatbot innert Sekunden ausspuckt, wählt der Junge aus, verändert und adaptiert aufgrund neuer «Prompts». «Jetzt hat er mich endlich richtig verstanden», ruft Theo erleichtert. Der Schüler erfährt gerade hautnah:

Outdoor Escape Rooms für Schulen

Gemeinsam mit dem Zürcher Game-Entwickler Thomas Schibli von outdoorescaperoom.ch entwickelt das Lernhaus Sole einen Outdoor Escape Room für Schulen. «Es handelt sich um eine Art Schnitzeljagd. Unter freiem Himmel und mithilfe von Augmented Reality löst eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern verschiedene Rätsel. Dazu werden wir eine Sandbox erstellen, aus der die Lehrperson schliesslich aus verschiedenen Geschichten passend zum aktuellen Unterrichtsthema eine auswählen kann», erklärt Nils Landolt.

Bei den Spielen geht es um die gezielte Förderung der 4K-Kompetenzen kritisches Denken, Kreativität, Kommunikation und Kollaboration. Nils Landolt und ein Kollege arbeiteten bei der Entwicklung der Geschichten ebenfalls mit ChatGPT und hatten dem Chatbot teilweise auch Programmieraufträge erteilt. Um die Sandbox zu gestalten und umsetzen zu können, starteten sie auf der Plattform wemakeit.com ein Crowdfunding, das bis zum 13. Juli läuft.

* Name von der Redaktion geändert.

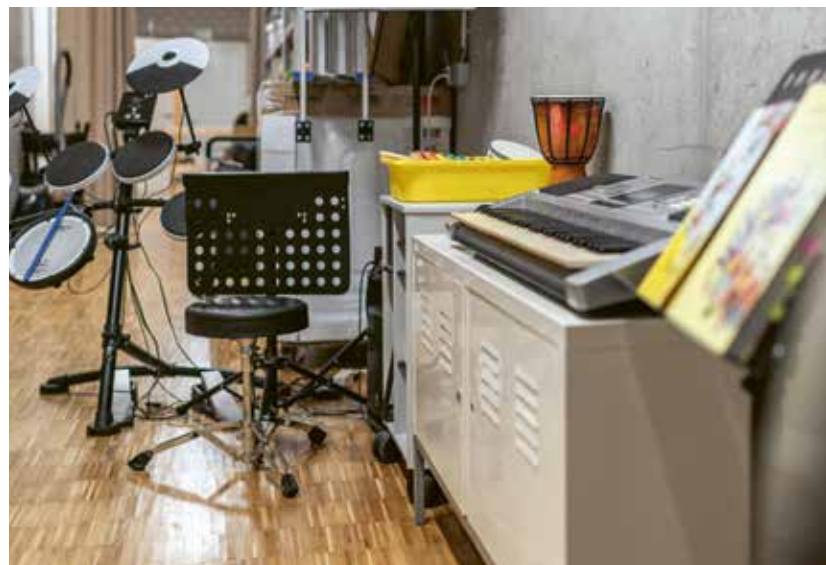


Im Lernhaus Sole gehört kreatives Arbeiten von Hand genauso dazu wie der kreative Umgang mit neuen digitalen Tools.

Je mehr Fragen er dem Chatbot stellt, oder je mehr gezielte intelligente Eingaben er macht, desto differenzierter werden die Antworten. Der Chatbot lernt, wie für künstliche Intelligenz üblich, mit jeder Eingabe neuer Informationen dazu.

Kritisches Denken fördern

Ende 2022 hat das US-amerikanische Unternehmen OpenAI den ersten Prototyp des ChatGPT, ein textbasiertes Dialogsystem, das auf maschinellem Lernen beruht, für die breite Öffentlichkeit lanciert. Inzwischen setzen weltweit Millionen von Schülerinnen und Schülern, Studierende und auch Lehrpersonen sowie Dozierende an Universitäten diesen und andere Chatbots wie Bing von Microsoft als willkommene und praktische Helferchen ein, wenn es darum geht, Vorträge, Zusammenfassungen von Büchern oder Abstracts von Stoffkapiteln zu erstellen. ChatGPT ist in aller Munde und tritt Diskussionen darüber los, was Chatbots leisten, wozu sie eingesetzt werden sollen oder dürfen und wie sie unsere Welt und den Unterricht verändern werden, wo Chancen liegen und Gefahren lauern und was die Verwendung von Chatbots für unsere Gesellschaft bedeutet. Nicht alle Schulleitungen und Lehrpersonen sind begeistert. Auch hierzulande haben



nicht wenige ChatGPT kurzerhand von den Schul-Computern verbannt oder auf den Schülerinnen- und Schüler-iPads gesperrt. Ein Stadtbasler Lehrer, der auch im Kantonsparlament sitzt, forderte schon im Januar von der Regierung einheitliche Regeln für alle Schulen im Kanton. Das ist im Lernhaus Sole im glarnerischen Mollis anders. Schulgründer und Lernbegleiter Nils Landolt animiert selbst die jüngeren Kinder dazu, sich mit den neuen Wirklichkeiten zu befassen und diese Tools auszuprobieren. Bereits kurz nach dem «Go Live» von ChatGPT-3 zeigte der 33-Jährige den Kindern auf spielerische Art, was der Chatbot kann und was nicht und löste damit unter den Kindern angeregte Diskussionen aus.

Das «Sole» ist eine Privatschule. Sie wurde vor knapp zwei Jahren von Nils Landolt und seiner Frau Hanna Landolt gegründet. Die beiden wollen Schule radikal neu denken. Nach den Grundsätzen des US-amerikanischen Psychologen Peter Gray verfolgen sie den Ansatz des selbstbestimmten und intrinsisch motivierten Lernens, im freien Spiel und altersdurchmischt. Die aktuell elf Schülerinnen und Schüler sind zwischen 4 und 11 Jahre alt, vier davon sind die Kinder des Gründer- und Ehepaars Landolt. →

«Wir in der Schule



brauchen einen radikalen Wandel.»

Nils Landolt, Lernbegleiter und Schulgründer

Nebst den klassischen Spielsachen für freies Spielen, von denen es hier eine grosse Auswahl gibt, einem Riesenfundus an Büchern, Malfarben, einer Werkstatt und vielem mehr sind im Schulzimmer auch verschiedene digitale Geräte zu finden wie 3D-Drucker, diverse Laptops, iPads und PCs, aber auch ein Stativ mit einer Kamera für hochaufgelöste Fotos.

Die 4K-Kompetenzen fördern

«Wir lösen uns hier vom Gedanken, dass es in unserer Verantwortung liegt, ob das Kind etwas lernt. Diese kann nur beim Kind selbst sein. Dafür braucht es viel Zeit fürs freie Spiel», sagt Nils Landolt, der während mehrerer Jahre als Primarlehrer in der öffentlichen Volksschule unterrichtet hat. Die Erwachsenen hätten die Aufgabe zu unterstützen, ohne das Kind mit Noten oder Ähnlichem zu bewerten. Auch der unlimitierte Zugang zu den Werkzeugen der Kultur sei nötig. Dazu gehörten nicht nur Bücher usw., sondern auch Laptops, das Internet und eben die neuen künstlichen Intelligenzen. Im Lernhaus Sole wird etwas zum Thema, sobald das Kind sich dafür interessiert. «Die Jüngeren schauen den Älteren über die Schultern und werden angeregt, auch wenn sie etwas noch nicht auf Anhieb verstehen.» So zum Beispiel auch beim Generieren von Bildern mittels künstlicher Intelligenz.

Fragen aufwerfen und Debatten anstossen

Nils Landolt selbst ist fasziniert von den digitalen Werkzeugen und steckt die Kinder mit seiner Begeisterung an. Er will Fragen aufwerfen und öffentliche Debatten anstossen. Bereits im Sommer 2022 lancierte er einen Aufruf, die Maturaarbeit mittels Algorithmus zu schreiben und suchte dafür «mutige Gymnasiastinnen und Gymnasiasten». Der Aufruf stiess in den Medien auf grosses Echo und auch heftige Kritik.

Kinder brauchen viel Zeit fürs freie Spiel, davon ist Nils Landolt überzeugt.

«Ethisch verwerflich», fand etwa Markus Huber, Präsident der Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen des Kantons Zürich (LKM) via «20 Minuten». «Ich frage zurück», so Nils Landolt, «ob es nicht ethisch verwerflich ist, die Jungen ständig in Normen und Bewertungs- und Bestrafungssysteme zu zwängen.» Nils und Hanna Landolts Anliegen ist es, die 4K-Zukunftskompetenzen in die Schulen zu bringen. Dafür haben sie nicht nur die eigene Schule, sondern auch die Stiftung «Schulwandel» gegründet, die entsprechende Projekte sichtbar macht, vernetzt und finanziell unterstützt. Die Metakompetenzen Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Kollaboration seien es, die die zukünftige Arbeitswelt von den heutigen Kindern verlange. «In Zeiten des exponentiellen Wandels reicht es nicht mehr, inkrementell zu innovieren. Wir brauchen in der Schule einen radikalen Wandel.

Unser Schulsystem kommt aus dem alten Preussen und basiert auf Gehorsam und Bestrafung. Diese Prinzipien sind in unserer Welt nicht mehr hilfreich, und vor allem ersticken sie Kreativität und kritisches Denken», ist Nils Landolt überzeugt. In der Zwischenzeit ist Theo mit seiner Geschichte weitergekommen. Gerade hat er den Chatbot mit einem neuen «Prompt» gefüttert: «Schlage mir drei Varianten für einen möglichen Wendepunkt in der Geschichte vor!» Theo liest die Vorschläge aufmerksam durch. So richtig glücklich scheint er mit den Antworten nicht zu sein. «Du kannst die Vorschläge auch abändern», sagt Nils Landolt. Theo nickt und denkt nach. //

Weitere Infos finden Sie hier:

Die Stiftung Schulwandel → schulwandel.ch

Die Privatschule in Mollis → lernhaussole.ch

Unter freiem Himmel im Team Probleme lösen → outdoorescaperoom.ch

**Wenn
Buchstaben
zum Leben
erwachen**

Hendrik Lambertus aus Syke bei Bremen erschafft phantastische Abenteuerwelten. Als Schriftsteller schreibt er Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Schreiben ist seine Berufung – und letztlich vor allem ein Handwerk, so wie das Schreinern, Gärtnern oder Steineklopfen.

Lukas Tschopp

1979 in Hannover geboren, studierte er an der Universität Tübingen Skandinavistik, ältere Germanistik und Indologie. Noch grösser als sein Interesse an sprachwissenschaftlichen Fragen ist hingegen seine Lust am Schreiben: «Eigentlich habe ich schon immer Geschichten erzählt, solange ich denken kann. Die erste, von der ich noch weiss, habe ich mir im Kindergarten ausgedacht – sie handelte von einem Prinzen mit einer Bratpfanne.» Seinen ersten Romanentwurf hat er in der Sekundarschule geschrieben, im zarten Alter von 14 Jahren.

Alles beginnt mit einem Papier

«Lieber Milan, willkommen an der Schule im Friedhofswinkel! Wir hoffen, dass Du in unserem Haus schöne und lehrreiche Nächte erleben wirst», richtet sich Rektorin Dr. Valeria Nocturn in einem Brief an den Jungen. «Schulbeginn ist heute um Punkt Mitternacht.» Milan ist der Held von Hendrik Lambertus' Kinderbuch *Die Mitternachtsschule – Erste Stunde Geisterkunde*. 2019 im Berliner Ueberreuter Verlag erschienen, zählt es der Autor selbst zu seinen gelungensten Werken. «Milan, die Hauptfigur, habe ich absichtlich mit einem offenen Charakter ausgestattet, damit sich möglichst viele Lesende mit ihm identifizieren können», erzählt Hendrik Lambertus.

Von der Uni zur Fiktion

«Ursprünglich wollte ich eine akademische Karriere einschlagen», erzählt der 44-Jährige. «Meine Vorbilder sind Autoren wie Umberto Eco oder J. J. R. Tolkien. Sie haben es in der Verknüpfung von wissenschaftlicher Recherche mit eingängigem Schreibstil zur Meisterschaft gebracht.» Als es nach dem Doktorat darum ging, den Weg zum Universitäts-Professor einzuschlagen, hat sich Lambertus doch für das primär fiktionale Schreiben entschieden. «Auch, weil eine akademische Laufbahn wohl zu wenig kompatibel mit einer sechsköpfigen Familie gewesen wäre», so der Familienvater mit schulpflichtigen Kindern. →

Hendrik Lambertus und SPRACHWELT 2

Hendrik Lambertus' Buch «Die Mission der tollkühnen Bücher» ist die Basis für eine gehaltvolle Aufgabe der Lernwelt «Fantasie walten lassen» (Kompetenzbereich «Literatur im Fokus») von SPRACHWELT 2. In dieser gehaltvollen Aufgabe erschliessen die Schülerinnen und Schüler abwechselnd lesend und hörend die Geschichte. Dazu führen sie ein Lesetagebuch und literarische Gespräche. Zum Abschluss entwickeln die Schülerinnen und Schüler nach dem Vorbild der Hauptfiguren eine eigene Buchagentin oder einen eigenen Buchagenten.

In der Lernwelt «Schauplatz Buch» (Kompetenzbereich «Lesen und Schreiben») erfahren die Schülerinnen und Schüler u. a., wie ein Buch entsteht und wie Autorinnen und Autoren zu Ideen kommen. Anschliessend entwickeln sie eine Idee für ein eigenes Buch, setzen dieses in digitaler oder analoger Form um und durchlaufen dabei den ganzen Schreibprozess inklusive Lektorat und Korrektorat. Hendrik Lambertus ist einer von mehreren Autorinnen und Autoren, die den Schülerinnen und Schülern Einblick in ihre Autorinnen-/Autorenarbeit geben.

Hendrik Lambertus ist begeistert von den Unterrichtsmaterialien von SPRACHWELT 2 und meint: «Ich freue mich riesig darüber, dass meine Geschichte dazu beitragen darf, die Welt der Bücher für Kinder zugänglich zu machen. Anregender Deutschunterricht ist so wichtig!»



Einen Namen hat sich Hendrik Lambertus insbesondere in der Welt der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur gemacht. 2018 ist in diesem Genre sein Erstling *Nicodemus Faust und das Haus der 100 Schlüssel* erschienen. Bis heute sind neun weitere Bücher und Hörbücher für Kinder und Jugendliche hinzugekommen. Einen fast ebenso grossen Output weist Hendrik Lambertus in den Bereichen der Fantasy-Literatur und der Historischen Romane für Erwachsene vor. Darunter *Das Erbe der Altendiecks*, eine 2020 erschienene Uhrmacher-Saga aus Bremen.

«Ich schätze die Abwechslung, die ein solches Changieren zwischen Kinder- und Erwachsenen-Literatur mit sich bringt», sagt er, «wobei mir das Schreiben für Kinder und Jugendliche mittlerweile am meisten Spass bereitet.»

Erst steht das Skelett

Schlummert in Hendrik Lambertus' Kreativ-Kopf die Idee für ein neues Schreibprojekt, erstellt er an seinem Laptop zunächst einen sogenannten Pitch: eine Zusammenfassung seiner Idee in wenigen Sätzen. «Diesen Pitch lasse ich dann meiner Agentin zukommen, angereichert mit einer Leseprobe mit Auszügen aus den ersten drei bis vier Kapiteln.» Die Geschichte ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollends ausgegoren, doch ist es dem Autor wichtig, anhand von Stichworten und Kapitelüberschriften schon vor dem finalen Schreibprozess eine Art «Skelett» des anstehenden Abenteuers zusammenzubauen.

Lambertus' Agentin leitet seinen Pitch an ausgesuchte Literaturverlage im deutschsprachigen Raum weiter. «Zeigt sich das Lektoren-Team eines Verlags von meiner Idee angetan, wird dies meiner Agentin zurückgemeldet – und ich starte sodann mit der Ausarbeitung der Geschichte», erklärt er. Diese Vorgehensweise sei im Literaturbetrieb längst zum Standard geworden.

Um die Geschichte weiterzuspinnen, orientiert sich der Autor an den bereits bestehenden Figuren. In der *Mitternachtsschule* trifft die mit offenen Eigenschaften ausgestattete Heldenfigur Milan etwa auf die Begleitfigur Isidora, Milans beste Schulfreundin. «Isidora ist eine Gnomin mit grosser Affinität für Technik und Basteleien. Diese Technik-Affinität beeinflusst wiederum Milans Handlungen. So entsteht ein immer grösseres Netzwerk aus Figuren mit unterschiedlichen Eigenschaften, die sich gegenseitig beeinflussen und so einer Geschichte Leben einhauchen», erzählt Hendrik Lambertus.

Sporthalle mit Säuregraben

Seine Einfälle generiert der Autor während alltäglicher Haushaltsarbeiten, beim Fahrradfahren, beim Spazieren im Wald oder beim Einkaufen in Syka bei Bremen, seinem Wohnort. «Ich muss meinen Körper auf Trab halten, um mich auf die geistige Arbeit zu konzentrieren», erklärt er. Nebst den Figuren spielen auch die verschiedenen Schauplätze einer Geschichte eine grosse Rolle. «Bei der geisterhaften *Mitternachtsschule* zum Beispiel beschreibe ich eine phantastisch verfremdete Bibliothek oder eine bunte Sporthalle mit integriertem Säuregraben.»

Die Technik bestehe darin, die jungen Lesenden an gewohnte Dinge (wie eben eine Schule, eine Bibliothek oder eine Sporthalle) heranzuführen, und diese mit ungewohnten Aspekten zu verfremden – um so die Vorstellungskraft der Leserinnen und Leser anzuregen.

Kinder und Jugendliche finden grossen Gefallen an runden, sinnvollen Geschichten, mit einer ihnen bekannten und geordneten Lebenswelt, wie es beispielsweise die Schule ist. Solche Schauplätze sind in der Kinder- und Jugendliteratur ein idealer Ausgangspunkt. Und es erklärt auch die Tatsache, dass viele Kinder beim Einschlafen nicht ständig neue, sondern gern auch mal jene Gute-Nacht-Geschichten wiedererzählt haben möchten, die sie bereits kennen. Denn das schafft Halt und Orientierung. Anders ist das bei uns Erwachsenen, wir langweilen uns in solch bekannten Settings rasch und suchen nach einem überraschenden Twist.

Schreiben als Handwerk

Wichtig sei in der Kinderbuchliteratur nicht zuletzt eine einfache, klare, schnörkellose Sprache. «Wer den Anspruch erhebt, mit seiner Kindergeschichte den Literatur-Nobelpreis zu gewinnen, wird sein Zielpublikum gar nicht erst erreichen», ist Hendrik Lambertus überzeugt. Zur Arbeit als Schriftsteller ganz generell äussert sich Hendrik Lambertus entgegen dem Inhalt seiner Abenteuergeschichten eher nüchtern, ja ganz pragmatisch: «Letzten Endes ist auch das Bücher-Schreiben eine handwerkliche Arbeit. Ein Schreiner arbeitet mit Holz, ein Gärtner mit Pflanzen – und ich eben mit Buchstaben. Die Idee

für eine Geschichte ist das eine, die ausdauernde, gewissenhafte Umsetzung das andere. Dazu braucht es in erster Linie grosse Lust am Schreibprozess an sich: passende Wörter aneinanderreihen, Sätze umbauen, Gedachtes ausformulieren. Ich feile an Sätzen, während der Steinmetz am Felsblock feilt», schmunzelt Lambertus. Was hilft einem dabei, ein besserer Schriftsteller zu werden? «Schreiben, schreiben, schreiben. Ausprobieren, umformulieren, verwerfen und wieder neu beginnen. Und natürlich viele andere Bücher lesen. Das schärft den Sinn für die Sprache.»

Hendrik Lambertus muss es wissen. Der Buchstabenjongleur hat nicht nur gut fünfzehn Bücher geschrieben, sondern arbeitet nebenher auch als Schreibcoach in der «Satzweberei», seiner eigenen Schreibwerkstatt.

Alles beginnt mit einem Papier. Und endet mit einer neuen, grossartigen, phantastischen Abenteuerwelt. //

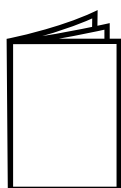
Tiptopf – die ersten Gebrauchsspuren

Der neue Tiptopf zielt seit einigen Monaten nicht nur die Schaufenster der Buchläden und die Startseiten der Webshops, sondern liegt schon in Schulküchen bereit. Erste Schülerinnen und Schüler beginnen oder erweitern mit dem neuen Tiptopf ihre Erfahrungen in der Küche.

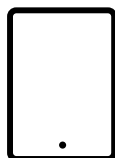
Annic Berset

Von den Jugendlichen erhielt WAH-Lehrperson Ursi Streiff jeweils eine direkte Rückmeldung zu den neu erarbeiteten Rezepten.

Tiptopf → schulverlag.ch/tiptopf



Buch



Rezeptwebseite



filRouge





Die Klasse von Ursula Furrer hat sich die Neuauflage bereits gesichert und probiert im WAH-Unterricht die ersten Rezepte aus dem neuen Buch aus. Bevor es in die Küche geht, wird ein Video von der neuen Webseite gezeigt – die Omeletten sollen schliesslich optimal gelingen. Die Schülerinnen und Schüler schauen interessiert zu. «Cool», findet ein Schüler, als er sich die Videosequenz anschaut. Die anderen nicken. Und auch Ursula Furrer, die als Autorin bei den Rezepten des neuen Tiptopfs mitgearbeitet hat, ist zufrieden damit, wie die Klasse auf den neuen Tiptopf anspricht. Gleiches erzählt auch Ursi Streiff, die mit ihren WAH-Klassen während zweier Jahre die ersten Versuchsköche und -köchinnen und Testpersonen für die Neuauflage unterrichtete.

Auch sie ist Rezeptautorin in der neuen Auflage des Tiptopfs, der am 1. März erschienen ist. «Weil ich in der Küche unterrichte, bekam ich sofort eine ehrliche und direkte Rückmeldung, ob unsere neuen Beschreibungen verständlich sind, ob die Gerichte gelingen – und natürlich, ob sie bei den Jugendlichen ankommen», sagt Ursi Streiff mit einem Augenzwinkern. Mit den ersten Gebrauchsspuren hat die Geschichte des neuen Tiptopfs also gerade begonnen. →

Entstehung und Geschichte des Tiptopfs

Vor der Einführung des Tiptopfs im Jahr 1986 wurden in den Schweizer Kantonen unterschiedliche Lehrmittel für den sogenannten Hauswirtschaftsunterricht (heute WAH) verwendet. Bestrebungen, ein einheitliches Lehrmittel zu entwickeln, führten schliesslich zum Tiptopf, der in Zusammenarbeit mit der interkantonalen Lehrmittelzentrale entstand.

Fünf Lehrpersonen aus dem Fach Hauswirtschaft, Ursula Schmid und Marianne Keller aus dem Kanton Zürich, Ursula Affolter und Monika Jaun aus dem Kanton Bern und die inzwischen verstorbene Rosmarie Felder aus Luzern, nahmen sich dieser Aufgabe an und arbeiteten gemeinsam während fünf Jahren an der ersten Ausgabe des Tiptopfs. Er erschien 1986 im damaligen Lehrmittelverlag Bern. In der dritten Auflage erweiterte Gabriele Emmenegger Mayr von Baldegg als Ernährungsfachfrau den Tiptopf mit einem Kapitel zur Ernährungslehre.

1999 wurde der Tiptopf zum ersten Mal überarbeitet, bis er 2008 schliesslich einer Gesamterneuerung unterzogen wurde. 2011 konnte der Tiptopf ein besonderes Jubiläum feiern: das zweimillionste Buch wanderte über den Ladentisch. Der Tiptopf wurde so zum Schweizer Lehrmittel-Bestseller.



WAH-Lehrperson und Kochbuchautorin Ursula Furrer bei einem Fotoshooting der Rezepte für den neuen Tiptopf.

Bild: Luca Ehbets



30 Rezepte mit Hülsenfrüchten

19 Rezepte zum Frühstück

119 neue Rezepte

23 verschiedene Gemüse

Zutaten im neuen Tiptopf

Zwischen Basis und Moderne

Die Geschichte des neusten Tiptopfs beginnt im September 2020. Im Schulverlag fasst ein Team die Planung für eine komplette Überarbeitung des Kochbuchs ins Auge und erstellt die ersten Konzepte.

Die Vision ist ein Lehrmittel, das den heutigen Bedürfnissen im Schulalltag und den Anforderungen des Lehrplans 21 entspricht. Modern soll der neue Tiptopf sein, attraktiv zum Anschauen und für die Schülerinnen und Schüler das gleich zuverlässige und gelingsichere Basiskochbuch bleiben, das sie bei den ersten Schritten in der Küche unterstützt und ihnen Wissen auf diesem für sie noch meist unbekanntem Gebiet vermittelt.

Diskussionen, die sich lohnen

Um dieses Vorhaben zu realisieren, werden viele helfende Hände und mitdenkende Köpfe wie diejenigen von Ursula Furrer und Ursi Streiff benötigt. Es geht darum, mit den beiden Lehrpersonen Rezepte zu schreiben, zu testen, anzupassen, zu verwerfen, neu zu interpretieren. «Wir haben sehr viele Diskussionen über alle möglichen Dinge geführt», erinnert sich Ursi Streiff. Es seien unzählige Details gewesen, die es zu besprechen gegeben habe. «Zum Beispiel, wie wir bestimmte Produkte nennen, wie wir herausfinden, welche Nahrungsmittel zu einem Trend werden könnten, welche sprachliche Formulierung für einen bestimmten Arbeitsschritt die verständlichste ist», ergänzt Ursula Furrer.

Zur ganzen Überarbeitung gehört auch, diese Rezepte unter eine professionelle Linse zu halten und sie so stylen zu lassen, dass von jedem Gericht ein schönes Bild entsteht. Mit verschiedenen Teams geht es also an die Arbeit – Fotoshootings, Layouts besprechen, Rezepte redigieren – und dazwischen finden viele Gespräche statt, die sich um die richtige Sprache, um den Fokus des neuen Tiptopfs, um neue digitale Lösungen und Unterstützung für die Lehrpersonen drehen.

Ein surreales Gefühl

Schliesslich, gut zweieinhalb Jahre später, halten die Beteiligten den neuen Tiptopf erstmals in den Händen. «Ein sehr gutes Gefühl», sagen die beiden Rezeptautorinnen unisono. Und vor allem die Tatsache, dass sie den Tiptopf schon konkret in ihrem Unterricht einsetzen können, freut die beiden sehr. Nach so vielen Monaten leidenschaftlicher Arbeit für dieses Projekt sei es fast ein wenig surreal, das Kochbuch plötzlich vor sich liegen zu haben, findet Ursi Streiff. «Jetzt sind wir aber auch ein bisschen froh, dass wir wieder einmal ein Rezept kochen können, das wir nicht schon dutzendfach getestet haben», sagt Ursula Furrer lachend. Ideen für nächste, neue Rezepte für die Webseite seien schon reichlich vorhanden. //

PRODUKTINFOS

Tiptopf inkl. Rezeptwebseite
schulverlag.ch/90274

Tiptopf filRouge für Lehrpersonen
schulverlag.ch/90384

Tiptopf filRouge kostenlose Demolizenz
schulverlag.ch/90481

→ meintiptopf.ch



Ricottagnocchi



Rezept/Zubereitung →

Es gibt viele Lieblingsrezepte von unseren Autorinnen und von all den Personen, die am neuen Tiptopf mitgearbeitet haben. In den nächsten Profilausgaben möchten wir euch jeweils eines vorstellen.

«Wenn man an Gnocchi denkt, hat man immer eine riesige Materialschlacht vor Augen. Die Kartoffeln erst dämpfen, sie dann noch warm schälen – und immer verbrennt man sich dabei die Finger.

Zugeben, ich habe diesen Aufwand schon ab und zu gescheut und die Zubereitung der klassischen Gnocchi dabei sträflich vernachlässigt. Nun liebe ich die Ricottagnocchi aus dem neuen Tiptopf umso mehr. Ich muss mich nicht mit den Kartoffeln herumschlagen und brauche weder eine Kartoffelpresse noch das Passevite meiner Grossmutter. Kartoffeln gibt es in dieser Gnocchivariante gar keine.

Die Ricottagnocchi bestehen lediglich aus vier Hauptzutaten und Gewürzen. Ich mische Ricotta, Eier, Mehl und Reibkäse zusammen und forme daraus entweder eine Rolle, von der ich kleine Stücke abschneide. Oder ich gebe die ganze Masse in einen Spritzsack und drücke die Gnocchistücke gleich direkt ins siedende Wasser. Der wenige Aufwand ist aber nicht der einzige Vorteil dieses Gerichts.

Wenn ihr sie mal ausprobiert habt, hoffe ich, dass ihr mit mir einer Meinung seid: Ricottagnocchi sind im Mund wie kleine Wölkchen, viel weniger schwer als die Klassiker mit Kartoffeln und o lieblich, dass man gar nicht mehr aufhören kann zu essen.

Ich bin gespannt, was ihr dazu meint. Viel Spass beim Nachkochen!»
Annic.berset@schulverlag.ch



Das Lieblingsrezept von Annic Berset, inhaltliche Projektleiterin des Tiptopfs.



«Der WeitBlick NMG ist für den Unterricht und für die Ausbildung sehr bereichernd! Ich bin begeistert, weil es für Neueinsteigende und erfahrene Lehrpersonen echten Support bietet.»

Hildegard Brühwiler, PH Zug

«WeitBlick NMG» unter der Lupe

Wie bewährt sich der «WeitBlick NMG» in der Praxis? Evaluationen auf verschiedenen Ebenen geben Auskunft darüber, wie das Lehrmittel bei den Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern ankommt, die bereits mit dem Lehrmittel arbeiten.

Text: Alexandra Rosakis | Bilder: Jeroen Seyffer

Während der Entwicklung des Lehrmittels holte der Schulverlag plus laufend Evaluationen über verschiedene Kanäle ein und liess die gewonnenen Erkenntnisse in die Weiterentwicklung der neuen Lernarrangements einfließen. Denn erst in der Praxis zeigt sich, ob das Lehrmittel den Bedürfnissen der Lernenden und der Lehrpersonen entspricht und wo noch Verbesserungspotenzial steckt.

Living School Labs

Im Rahmen von Living School Labs wurde der Unterricht mit dem «WeitBlick NMG» im 1. Zyklus unter die Lupe genommen. Um die Tauglichkeit des Lehrmittels unter möglichst verschiedenen Voraussetzungen zu untersuchen, wurde darauf geachtet, dass sowohl ländliche als auch städtische sowie altersdurchmischte und jahrgangsbereinigte Klassen ausgewählt wurden. Die Evaluation von Schulklassen in Lenzburg, Walperswil, Burgdorf, Derendingen und Bern ergab, dass die Kinder trotz ihres jungen Alters sehr gut mit der digitalen Plattform umgehen konnten. Gerade auch bei Kindern mit noch eingeschränkten Deutschkenntnissen zeigte sich, dass die digitalen Möglichkeiten unterstützend waren. Es ist deshalb verständlich, dass mehrere Lehrpersonen sich sogar mehr interaktive Übungen gewünscht haben. →

«WeitBlick NMG» – das Lehrmittel für die Kompetenzbereiche 6–12

Den Auftakt zum neuen Lehrmittel des Schulverlags plus «WeitBlick NMG» machten 2020 die Lerngegenstände «Schweiz erkunden» und «Markt und Handel entdecken». Weitere Lerngegenstände folgten im Halbjahrestakt, bis im Herbst 2023 das Lehrmittel in seiner vorläufigen Gesamtheit zur Verfügung stehen wird. Mit vier Lerngegenständen à drei Lernarrangements für den Zyklus 1 und acht Lerngegenständen à drei Lernarrangements für den Zyklus 2 deckt das Lehrmittel sämtliche NMG-Kompetenzen der Bereiche 6–12 ab und begleitet Schülerinnen und Schüler über die gesamte Primarschulzeit.





Auch in der Primarschule Horriswil tauchen die Schülerinnen und Schüler ohne Berührungsängste in die neuen Lernarrangements ein.

Bild: Christine Lischer

Begleitforschung der PHBern

Eine weitere Evaluation unternahm die PHBern in fünf Schulklassen, die mit dem «EinBlick Aargau» arbeiteten. Der «EinBlick Aargau» besitzt die gleiche Struktur wie der «WeitBlick NMG», funktioniert aber auf Wunsch des Kantons ausschliesslich digital und fokussiert inhaltlich auf Besonderheiten des Kantons. Viele Lehrpersonen werteten positiv, dass das Lehrmittel das selbstständige Arbeiten fördert und es Möglichkeiten zur Differenzierung bietet. Da das Lehrmittel konsequent auf das Lernverständnis des Lehrplans 21 ausgerichtet ist, bietet es keine konkrete Wissensabfrage, was einige Lehrpersonen vermissten.

Evaluation Kantone

Evaluiert wird der «WeitBlick NMG» zurzeit auch von den Kantonen. Im Kanton Zug wurde beschlossen, das Lehrmittel ab 2025/26 obligatorisch einzuführen. Weiterbildungen werden den Lehrpersonen den Einstieg erleichtern. Auch der Kanton Wallis wird den «WeitBlick NMG» obligatorisch einführen, in anderen Kantonen ist die Evaluation noch in Gang.

Studierende

Mit «WeitBlick NMG» arbeiten nicht nur erfahrene Lehrpersonen. Janine Aregger macht an der Primarschule Jegenstorf ihre ersten eigenständigen Schritte als Klassenlehrperson. Ihren Bachelor an der PHBern hat sie mit einer Analyse des

Eine IT-Ausrüstung, die 1 Tablet auf 2 Schülerinnen und Schüler vorsieht, ist optimal. «WeitBlick NMG» kann aber gut auch mit weniger Geräten eingesetzt werden.

«WeitBlick NMG» abgeschlossen. Ihr Hauptfazit lautete: «Mit «WeitBlick NMG» ist alles so gut und sinnvoll durchdacht und bereitgestellt, sodass die Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten konnten. Ich wiederum konnte mich auf meine Kernaufgabe konzentrieren, nämlich die Schülerinnen und Schüler zu begleiten.» Janine Aregger leistete – nicht zuletzt auch für die Bachelor-Arbeit – sehr umfassende Vorbereitungsarbeiten und nutzte die Funktion des Demo-SuS. Jede Aufgabe des ausgewählten Lernarrangements arbeitete sie selbst durch. Ein grosser, aber lohnender Aufwand. Denn so verschaffte sie sich Überblick und weiss heute genau, wie sie die Schülerinnen und Schüler optimal unterstützen kann. Aina Probst, Studentin an der PHBern, äusserte sich ebenfalls begeistert. «Ich finde das Fach NMG sehr anspruchsvoll, es gilt, so viele Konzepte zu verstehen und so viele Kompetenzen zu überblicken. Nun darf ich in meinem Praktikum mit «WeitBlick NMG» arbeiten. Das gibt mir Sicherheit und Orientierung. Ich möchte nach meiner Ausbildung unbedingt mit diesem Lehrmittel arbeiten.»

Besuche in den Klassenzimmern

Ein Besuch in der Primarschule Horriwil zeigt, dass der Einstieg in die Arbeit mit dem «WeitBlick NMG» auch relativ spontan erfolgen kann. Für die Lehrerin Andrea Rupp war der richtige Zeitpunkt, «WeitBlick NMG» auszuprobieren, direkt nach den Sportferien.

«Alle mobil», das Lernarrangement, das sich mit unserer alltäglichen Mobilität befasst, passte ausgezeichnet in ihre Jahresplanung. Gespannt, ob die Behauptung des Schulverlags zutrifft, mit «WeitBlick» könne man auch spontan einsteigen, getraute sich die Lehrerin, sich ohne langwierige Vorbereitung mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam in dieses Lernarrangement zu vertiefen. Der Umstand, dass die Schülerinnen und Schüler im Umgang mit dem Laptop bereits recht vertraut waren, erleichterte die eigenständige Arbeit und die Konzentration auf die Inhalte natürlich wesentlich. Trotz den guten Erfahrungen rät Andrea Rupp Lehrpersonen, das Lernarrangement vor dem Einsatz einmal für sich durchzuspielen. «Hilfreich wären auch organisatorische Hinweise gleich zu Beginn, zum Beispiel, dass man im Voraus ein Dokument pro Kind aufsetzen soll», sagt sie. —>



NMG-Unterricht ist nach wie vor in erster Linie handlungsorientiert und forschend-entdeckend. Das Tablet führt durch die Aufgaben, bietet multimediale und interaktive Inhalte und eine kollaborative Plattform an.



Annamarie Kuratli, Lehrerin an der Primarschule Lüterkofen, hat mit ihrer Klasse bereits mit drei Lernarrangements gearbeitet. Sie selbst war schon bei der Entwicklung des «WeitBlicks» dabei.



«Die Autorinnen und Autoren von WeitBlick» sind mit den Herausforderungen des NMG–Unterrichts offensichtlich vertraut.»

Aïna Probst, PHBern

Sich selbst sehe sie als Troubleshooter. «Die Kinder arbeiten selbstständig, und ich stehe ihnen bei Fragen oder Problemen zur Seite.» Diese Art von Unterricht liege ihr sehr, und sie schätze auch die Vielfalt des Angebots, das auch eine breite Differenzierung zulasse. So hätten starke, schnell arbeitende Schülerinnen und Schüler gleich ein nächstes Lernarrangement des Lerngegenstands «Menschen und Güter unterwegs» ausgewählt und zu bearbeiten begonnen. Währenddessen bleibe ihr Zeit, sich um die jüngeren oder langsameren Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Diese Vielfalt hebt auch Taras positiv hervor. Dem Sechstklässler gefällt es sehr, dass er mal mit PowerPoint, mal mit Google Maps arbeiten kann und dass er zwischen Filme schauen, nach Bildern suchen, im Magazin lesen und einen Text schreiben wechseln kann. Taras bringt damit eine grosse Stärke des «WeitBlicks NMG» auf den Punkt. Am Thema arbeitend setzen sich die Kinder mit diversen Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen auseinander und entwickeln eine Reihe unterschiedlicher Kompetenzen.

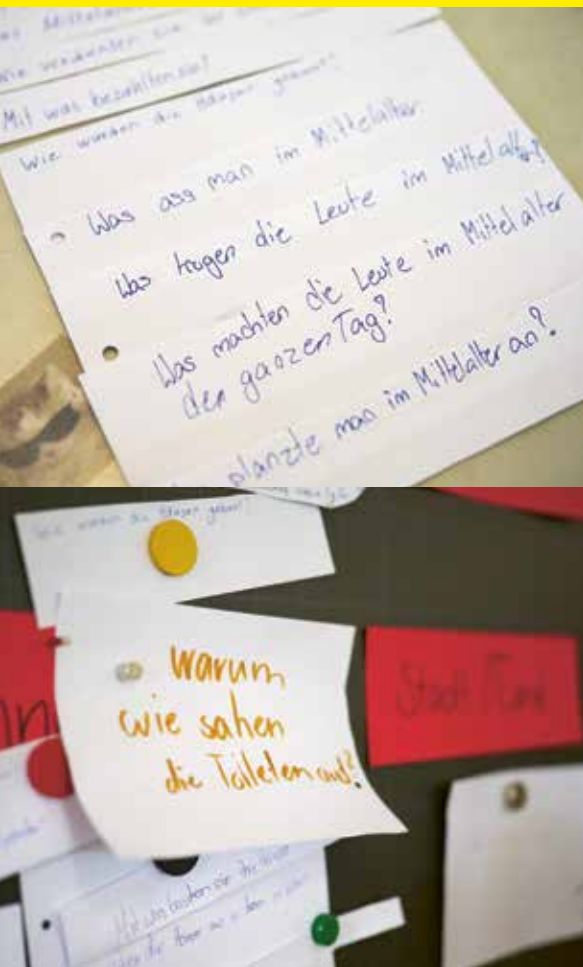
Annamarie Kuratli, Lehrerin an der Primarschule Lüterkofen, hat bereits mit zwei Lernarrangements gearbeitet und beginnt mit dem dritten. Mit den Lernarrangements «Wo leben wir?» und «Tauschrausch» konnten die Schülerinnen und Schüler ihrer 5. bis 6. Klasse gut selbstständig arbeiten. Für das Arrangement «Erzähl was vom Mittelalter» plant Annamarie im Hinblick auf die geplante Exkursion nach Solothurn einen etwas stärker angeleiteten Unterricht.

Die Schülerinnen und Schüler holen sich ein Tablet zu zweit, und nach vereinzelt Login-Problemen – das Passwort ist nicht mehr allen geläufig – starten sie selbstständig mit der ersten Aufgabe, die Annamarie Kuratli ihnen im Voraus in der digitalen Plattform zugewiesen hat. In diesen zwei Lektionen benutzen sie das Tablet und das «WeitBlick»-Magazin, arbeiten in Zweiergruppen, im Plenum und allein. Der «WeitBlick NMG» bietet als hybrides Lehrmittel sowohl analoge als auch digitale Inhalte, die eng miteinander verknüpft sind. Und es bleibt immer Spielraum, den Unterricht den eigenen Vorlieben und lokalen Gegebenheiten anzupassen.

Wie sich im Gespräch herausstellt, arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Lüterkofen gern mit dem «WeitBlick NMG». Eduarda findet beispielsweise besonders erwähnenswert, dass eine Mitschülerin, die krank zu Hause bleiben musste, am Unterricht teilnehmen konnte, da alle Aufträge digital zur Verfügung stehen und auch dort dokumentiert und beurteilt werden können.

Anik hat der Auftrag, einen eigenen Lernfilm zu erstellen, besonders gefallen, denn «wenn man etwas selbst erklärt, versteht man es besser», meint sie. Annamarie stimmt ihr zu und fügt an, dass bei der Rückmeldung zu den Videos, die sich die Kinder gegenseitig gegeben hatten, sichtbar wurde, wie viel sie gelernt hätten. Die Kinder bringen aber auch Kritikpunkte und Wünsche zur Sprache. Einzelne Aufträge sollten etwas einfacher formuliert werden, finden sie, und auf grossen Anklang würde ein Lernarrangement über alle Länder der Welt stossen. Das betont Dario nachdrücklich. Als Herausforderung sehen viele der befragten Lehrpersonen die doch recht hohen Ansprüche an die digitale Infrastruktur. Da aber die meisten Aufträge nicht am Computer gelöst werden müssen, sondern handlungsorientiert oder kollaborativ draussen bearbeitet werden, finden sich immer Lösungen, auch mit wenigen Geräten zurechtzukommen.

«Ich glaube, ich habe längst noch nicht alle Möglichkeiten entdeckt und genutzt, die mir die digitale Plattform und der filRouge bieten», sagt Andrea Rupp. «Da werde ich mich noch ein bisschen mehr einarbeiten müssen. Das stresst mich aber nicht, denn das kann ich Schritt für Schritt machen. Der Unterricht funktioniert ja auch so.» Auch wenn die Inhalte des «WeitBlicks NMG» bald komplett sein werden, wird die Entwicklung weitergehen. Rückmeldungen werden dokumentiert und für die nächste Auflage berücksichtigt. Ausserdem sind kurze, rein digitale Lernarrangements in Entwicklung. «Wir wollen auf aktuelle Themen reagieren und auf die Wünsche der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrpersonen eingehen. Zudem eignen sich kurze Lernarrangements auch für Stellvertretungen. So hoffen wir, eine echte Unterstützung im Alltag zu bieten», erklärt Christine Lischer, Gesamtprojektleiterin des Schulverlags plus. //



Forschen, Texte lesen und schreiben, diskutieren, PowerPoint, Google Maps, Filme schauen. Die besuchten Schülerinnen und Schüler mochten besonders, dass sie auf vielfältige Art und Weise an einem Thema arbeiten können.



Drei Fragen an

Alex

Der Bildungsmarkt birgt viele Herausforderungen. Mit welchen beschäftigt sich der Schulverlag plus im Moment am intensivsten?

Wir arbeiten gleichzeitig an verschiedensten Themen. Ein wichtiges unter ihnen heisst Digitalisierung. Die fortschreitende Digitalisierung verändert die Art und Weise, wie Bildung vermittelt wird und werden soll. Wir konzentrieren uns darauf, innovative digitale Lösungen zu entwickeln und anzubieten, um Schulen und Bildungseinrichtungen dabei zu unterstützen, den digitalen Wandel erfolgreich zu vollziehen. Genauso wichtig ist es uns, Lehrmittel zu entwickeln, die eine individuelle und differenzierte Förderung ermöglichen. Denn jede und jeder Lernende hat unterschiedliche Bedürfnisse und Voraussetzungen.

Dabei legen wir grossen Wert auf eine hohe Qualität und Praxisnähe, gilt es doch verschiedene Faktoren zu berücksichtigen, unter anderem die Heterogenität in den Klassen und die Skills der Lehrpersonen.

Nicht zuletzt engagieren wir uns in unserem Berufsalltag mit der Inklusion und der Chancengleichheit in den Bildungsinstitutionen. Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. Wir engagieren uns für eine inklusive Bildung, die allen Kindern und Jugendlichen die gleichen Chancen bietet – genau so, wie es auch von den Pädagogischen Hochschulen und der Wissenschaft gefordert wird. Durch die Entwicklung möglichst barrierefreier Materialien und die Förderung von Vielfalt und Inklusion in Schulen tragen wir zu einer gerechteren Bildungslandschaft bei.

Auch die Nachhaltigkeit und das Umweltbewusstsein beschäftigen uns. Diese Aspekte scheinen mir bei den Lehrpersonen und Schulleitungen in Bezug auf die Lehrmittel noch zu wenig gewichtet zu werden. Wir setzen uns aktiv dafür ein, Bildungsmaterialien und -konzepte zu entwickeln, die einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen fördern und Umweltaspekte berücksichtigen. Deshalb produzieren wir als einziger Verlag der deutschen Schweiz alle gedruckten Lehrmittel klimaneutral. Als Gesamtunternehmen sind wir ebenfalls klimaneutral.

Woran arbeitest du gerade?

Als Marketing- und Vertriebsleiter habe ich das Privileg, mich derzeit mit einer Vielzahl innovativer Konzepte für die Vermarktung



Hofstetter

neuer Lehrmittel zu beschäftigen wie beispielsweise für das zukunftsweisende Lehrmittel für den M&I-Unterricht oder für ein Lehrmittel, das künstliche Intelligenz einsetzt.

Neben den Konzepten setze ich mich auch mit der Planung und Durchführung verschiedenster Marketingmassnahmen auseinander. Es ist faszinierend und abwechslungsreich, diese Marketingstrategien zu entwickeln und umzusetzen, um unsere Produkte und Dienstleistungen einer breiten Zielgruppe zugänglich zu machen.

Die Kombination aus innovativen Konzepten für die Vermarktung von Lehrmitteln und strategischen Marketingaktivitäten stellt sicher, dass wir die Bedürfnisse unseres Zielpublikums bestmöglich erfüllen können.

Es ist eine herausfordernde und erfüllende Aufgabe, die mich jeden Tag aufs Neue begeistert.

Ich freue mich auf die kommenden Aufgaben und die Möglichkeit, diese gemeinsam mit meinem Team umzusetzen.

Wie werden sich Lehrmittel in den nächsten 20 Jahren verändern?

Wir beschäftigen uns stark mit dieser Frage. Der technologische Fortschritt und die sich wandelnden pädagogischen Ansätze werden zweifellos einen grossen Einfluss auf die Inhalte, Struktur und die Art und Weise der Nutzung der Lehrmittel haben.

Die grössten Einflussfaktoren auf Lehrmittel sehe ich unter anderem bei der digitalen Transformation, insbesondere bei der künstlichen Intelligenz und der Augmented und Virtual Reality. Ausserdem wird die Entwicklung von Lehrmitteln durch Aspekte von datenbasierten

Entscheidungen und solche der Nachhaltigkeit geprägt werden. Und ich bin sicher: Lehrmittel werden noch interaktiver, flexibler und auf individuelle Bedürfnisse zugeschnitten sein.

Trotz all dieser Entwicklungen wird es nach wie vor von der Lehrperson abhängig sein, in welchem Tempo, mit welcher Qualität und in welcher Art und Weise die Lehrmittel im Unterricht eingesetzt werden. Es wäre schön, wenn die vielfältigen Möglichkeiten genutzt werden würden – zugunsten der Schülerinnen und Schüler. //

Alles unter einem Hut mit dem «Compas – Programme de base»

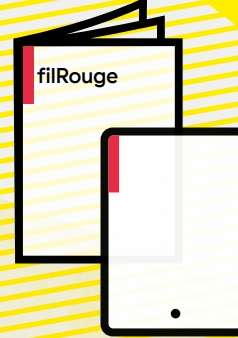
Ein grosses Pflichtenheft, knappe Zeitressourcen und das Anliegen, allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden – alles unter einen Hut zu bringen wird auch im nächsten Schuljahr nicht einfach. Deswegen hat der Schulverlag plus ein Instrument entwickelt, das die Lehrpersonen im Französischunterricht mit «Mille feuilles» wirksam unterstützt. So lässt sich der Unterricht effektiver und erfolgreicher gestalten.

«Mille feuilles» ist als ein Lehrmittel konzipiert, das den Lehrpersonen eine grosse Freiheit in der Unterrichtsgestaltung gibt. Mit einem breiten Angebot und vielen Differenzierungsmöglichkeiten erlaubt es einen Unterricht, der auf Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Voraussetzungen und Bedürfnissen ausgelegt ist – schliesslich ist die Diversität dort, wo auf der Basis verschiedener Erstsprachen eine Fremdsprache gelernt wird, ganz besonders ausgeprägt. Die Heterogenität in den Klassen verlangt eine gut durchdachte Unterrichtsplanung – und dafür gibt es für das Schuljahr 2023/24 nun ergänzende Materialien.

Der «Compas – Programme de base» ist eine Planungshilfe, bestehend aus einer Übersicht über die wichtigsten Inhalte der *parcours* mit Anpassungsmöglichkeiten sowie aus Lektionsplänen. Mit dem auf fünf Minuten genauen Zeitmanagement und den Materialangaben sind die Lektionen bereits detailliert geplant – dabei haben die Lehrpersonen die Möglichkeit, das «Programme standard», das dem *parcours* folgt, in reduziertem Umfang zu unterrichten: Die Lehrpersonen finden dafür unter «différenciation» ein Programm für Schülerinnen und Schüler, die gemäss dem Lehrplan 21 nur knapp den Grundanspruch erfüllen. Die Lektionspläne können durch das praktische Word-Format zudem den individuellen Bedürfnissen angepasst werden. //

So gehen Sie (am Beispiel von MF 3.1) im neuen Schuljahr vor

- 1 **Vorbereitung:** Lesen Sie im *filRouge* die Informationen zu einer *activité* und im *magazine* die Aufgaben sorgfältig durch.
 - 2 **Verschaffen Sie sich im «Compas – Programme de base» einen Überblick über die Inhalte und darüber, was weggelassen bzw. reduziert werden kann.**
 - 3 **Lesen Sie die Lektionspläne zur *activité*, die Sie vorbereiten.**
 - 4 **Halten Sie das in der Spalte *matériel* angegebene Material bereit.**
 - 5 **Unterrichten Sie die Lektion.**
 - 6 **Nachbereitung:** Was haben Sie erreicht? Was ist weniger gut gelungen? Ging das Zeitmanagement auf? Passen Sie die Planung Ihren und den Bedürfnissen Ihrer Schülerinnen und Schüler an, indem Sie Änderungen direkt im Dokument vornehmen.
-



Wortes für Arbeit mit den Lektionsplänen

Für viele Lektoren sind jeweils 50 Minuten vorzusehen. Um die Zeitgenossen, mehr Gesprächspartner zu haben, und der Entlastung auf der Ausübung nicht in einem Zeitdruck zu sein.

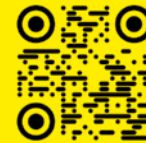
Mit der Bearbeitung der Arbeitsblätter zum Erklären und Anwenden von Lektoren hat die Lehrkraft die Möglichkeit, sich Beispiele von Texten, auf die sie anwenden kann, ohne in Linie der Regel... Das kann, wenn die Arbeitsblätter hochgeladen werden, indem die einzelnen unterhalb zum Druck kommen.

Die Lehrer und die
Jedes Lektorat hat
das Fachlehrer
Verantwortung mit
In der Spalte mit
In der Spalte mit
In der Spalte mit
In der Spalte mit

Mille feuilles 3.1 - C'est moi! - Mon école
aktivité 2: Lektoren

Anforderungen		Differenzierung	Indikator
1	Die SuS wählen auf 5, 10 und 15 oder 20 Wörter aus der Mille feuilles (oder Projektion des Bildes). Welche Gegenstände sind auf dem Worterbild, die es auch in unserem Wörterbuch gibt? Was fällt euch ein?		Wörterbuch Projektion 5, 10 und 15 oder 20 Wörter oder Projektion Wörterbuch
2	Die SuS suchen auf dem Worterbild die in den Wörtern aufgeführten Gegenstände.	LP unterstützt in Kleingruppen oder Arbeit mit Partner oder Partnerin.	Wörterbuch
3	Die SuS hören und lesen die Begriffe der Wörter auf 5, 10 in den eigenen Notizen. Anschließend sprechen sie die Wörter nach. Dabei liegt der Fokus auf der korrekten Aussprache. Notizen sind veränderbar.	Die SuS hören und lesen nur einen Ausschnitt der Begriffe in Pa. Die gleichen diese mehrmals nach und korrigieren gegenseitig ihre Aussprache. Vertauschung Wortlautwahl die (Gegenstände, um 100), um zeigen, um primäre, um kurz, um zeigen, um zeigen, um und die.	Wörterbuch Projektion 5, 10 und 15 Text 2.5 Computer
4	Die SuS zeigen auf Gegenstände im Raum und benennen diese auf Französisch. Sie schreiben sie in 2 und 4 abstrakten Wörterbuch.	LP zeigt auf Gegenstände, SuS benennen sie.	Wörterbuch
5	Die SuS wählen von 5, 10 drei Begriffe aus, die sie in einem Post-it-Zettel notieren. Die Zettel werden bei der nächsten Lektion von LP abgeholt.	LP hebt Begriffe zu und unterrichtet die SuS beim Schreiben.	Projektion 5, 10 Post-it-Zettel Beitrag
6	Die SuS beschreiben sich im Zimmer, zeigen dabei auf Gegenstände und beschreiben diese.		

© 2023. Dieses Dokument ist ein Produkt von Mille Feuilles 3.1. Dieses Dokument ist ein Produkt von Mille Feuilles 3.1. Dieses Dokument ist ein Produkt von Mille Feuilles 3.1.



Hier geht es zum «Compas – Programme de base»: den Übersichten und Lektionsplänen.



Kennen Sie unsere MATHWELT Training App?



MATHWELT
Training

Mathematik trainieren in der Schule, zu Hause oder unterwegs. Auch ganz unabhängig von unserem Lehrmittel MATHWELT. Die App wurde für Privatpersonen entwickelt und eignet sich für alle Tablets.

MATHWELT Training – die ideale Ergänzung für zu Hause.

Ganz egal, ob die Kinder mit MATHWELT oder mit einem anderen Lehrmittel arbeiten – die App bietet mehr als 130 Aufgabenserien und unterstützt dabei das Sichern, Wiederholen und Automatisieren grundlegender mathematischer Fähigkeiten. Sie bietet Trainingsmaterial in den Bereichen Zahl und Variable, Form und Raum sowie Grössen, Funktionen, Daten und Zufall.



Jetzt die MATHWELT
Training App herunterladen!



MATHWELT

schulverlag plus

Eigeninitiative

KOLUMNE VON ANNIC BERSET

Lehrpersonen sind immer froh, wenn ihre Schülerinnen und Schüler Eigeninitiative zeigen — sich melden, Vorschläge bringen, ihre Meinung äussern. Das soll auch mit kleinen Projekten gefördert werden, die sich die Lernenden — in diesem Fall Jugendliche kurz vor dem Abschluss ihrer obligatorischen Schulzeit — selbst ausdenken und die sie selbst organisieren und planen sollen.

Als es an der Tür des Arbeitszimmers klopft, öffne ich nichts ahnend. Vor der Tür stehen zwei junge Frauen. Die beiden stillen Schülerinnen haben offenbar ausserhalb des Unterrichts die Initiative ergriffen und ein solches Projekt angepackt.

Im Schulhaus übernachten, das fänden sie toll, erzählen sie mir. Freiwillig solle die ganze Aktion natürlich sein. Und sie wollten Karaoke anbieten. Und Pizza. Und gemeinsam einen Film schauen. Und dann im Klassenzimmer auf selbst mitgebrachten kleinen Matten schlafen. Die beiden sind mittlerweile in Fahrt gekommen und schauen mich erwartungsvoll an. «Was sie wohl von mir wollen könnten?», überlege ich mir.

Ob ich — was? Über Nacht im Schulhaus bleiben könnte? Dort übernachten? Es gäbe ja schliesslich ein Sofa im Arbeitszimmer der Lehrpersonen. Ich schlucke und schaue nach hinten. Das schwarze Ledersofa mit den starren Armlehnen blickt grimmig zurück. «Bitte», sagen die zwei Schülerinnen. Eine zweite Lehrperson habe schon zugesagt, unter der Bedingung, dass sie nicht alleine dableiben müsse.

Natürlich lasse ich mich erweichen.

Am besagten Tag komme ich mit Sack und Pack zur Schule, klar habe ich meine eigene Decke und mein Kissen mitgebracht. Als es eindunkelt und wir unsere Pizza von den euphorischen Jugendlichen erhalten, gratuliere ich mir zu meiner Bereitschaft zur Unterstützung.

Als ich mich schliesslich hinlege und versuche, meinen Kopf auf der starren Armlehne irgendwie zu drapieren, verfluche ich sie. Die Nacht bleibt kurz, natürlich. Mehrmals klopft es, nebenan im Klassenzimmer gibt es Unstimmigkeiten. Irgendwann döse ich ein — um dann wenig später mit einem steifen Nacken aufzuwachen. Weshalb mache ich das genau? Morgens um sechs habe ich den Grund vergessen.

Morgens um sieben packe ich meine Sachen zusammen, um nach Hause zu fahren. Da stehen erneut die beiden Schülerinnen vor der Tür. Einen ganz schönen Tag wünschen sie mir — auch ein bisschen verschlafen, aber sehr zufrieden mit sich und der Welt. Und sie wollten mir noch etwas sagen: «Vielen vielen Dank, dass Sie das gemacht haben, echt super», sagen sie.

Und da fällt es mir wieder ein — wie soll ich zu sowas auch nein sagen? //

An dieser Stelle berichten wir über kleine Schmankerl aus dem Alltag von Lehrpersonen.

Schulverlag

Bildung lebt. Bildung verändert sich und mit ihr die Lernwelten.

Wir unterstützen Lehrpersonen mit digitalen Umsetzungen zu kompetenzorientiertem Unterricht und bieten Hilfestellungen für den alters- und entwicklungsorientierten Unterricht mit Lernwelten und Lernarrangements.

Wir nützen konsequent die sich daraus ergebenden Chancen für Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen.

Unsere digitalen Kompetenzen bringen wir in neue Lernwelten ein, ohne unsere bewährten Printprodukte zu vernachlässigen. So begleiten wir die heutige Schule auf dem Weg in die Zukunft.

